

Isabel Sievers & Janna Hauschild

Die Perspektive engagierter Studierender

Eine Begleitstudie zum Projekt
LeibnizWerkstatt für Sprachförderung und Teilhabe
im Kontext von forced migration an der Leibniz Universität Hannover



„Aber ich wollte irgendwie was tun, mit der Situation und mit den Geflüchteten irgendetwas [...] ja. Aber ich wusste nicht genau was und [...] dann kam die Leibniz-Werkstatt eigentlich genau richtig: Weil ich dachte, das ist sowas, das hat sich so präsentiert als Art Informationsveranstaltung, ja auch zum Mitwirken. Also das hat mich einfach sehr angesprochen, weil ich dachte, das ist so der erste Schritt in die richtige Richtung.“

Impressum

**Die Perspektive engagierter Studierender –
Eine Begleitstudie zum Projekt LeibnizWerkstatt an der Leibniz Universität Hannover**

Leitung der Begleitstudie: Dr. Isabel Sievers, Leibniz School of Education, Profilschwerpunkt Diversität und Inklusion
Durchführung der Begleitstudie: Janna Hauschild, Studierende im Studiengang MA Bildungswissenschaften,
Studentische Hilfskraft, Praktikantin bei der Arbeitsstelle diversitAS

November 2017

Leibniz School of Education
Profilschwerpunkt
Diversität und Inklusion
Im Moore 17 c
30167 Hannover

Titelbild: peshkova über fotolia

Inhalt

1. Einleitung.....	1
1.1 Das Projekt LeibnizWerkstatt.....	1
1.2 Die Begleitstudie.....	4
1.3 Berichtsaufbau.....	4
2. Einblicke in den Forschungsstand.....	5
2.1 Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland.....	5
2.2 Das Tätigkeitsfeld der Sprachlernunterstützung.....	7
2.3 Theoretische Bezugspunkte zur Begleitstudie.....	10
3. Methodische Vorgehensweise.....	11
4. Ergebnisse.....	14
4.1 Das Engagement in der Geflüchtetenhilfe.....	14
4.1.1 Motivation für das Engagement.....	16
4.1.2 Spezifika der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit.....	17
4.2 Die LeibnizWerkstatt.....	19
4.2.1 Teilnahme am Projekt.....	20
4.2.2 Das Projekt aus der Sicht der Befragten.....	21
4.2.3 Ziele des Projekts.....	22
4.2.4 Weitere Wünsche und kritische Bemerkungen.....	24
4.2.5 Gewinn und Nutzen für die Studierenden.....	25
4.3 Rückbezug zur Professionalisierung der Studierenden.....	26
4.3.1 Studium und Studieninhalte.....	26
4.3.2 Entwicklung der Studierenden auf persönlicher Ebene.....	28
4.3.3 Entwicklung der Studierenden auf studiengangs- und berufsbezogener Ebene.....	29
5. Fazit.....	31
6. Literatur.....	36
7. Anhang.....	39

„Die Atmosphäre fand ich stark. Also es ist so eine ungezwungene Atmosphäre. Es hat halt überhaupt nichts mit einer Lehrveranstaltung zu tun. [...] Aber da entsteht, als ich da war, entstand eine Atmosphäre die fruchtbar war, zum gegenseitigen Austausch auch angeregt hat.“
(Studierende*; Gruppendiskussion)

„Und dass es sehr offen ist. Und man zusammen was gestalten kann. Und ich fand auch sehr schön, dass die Ansprechpartner auch weiterhin ansprechbar sind. [...] Dass es ja, eine große Kontaktbörse ist, für Erfahrungen, Wünsche und so weiter.“
(Studierende*; Einzelinterview)

„Insgesamt, dass das Verständnis für die Lage einfach mehr gegeben ist, durch Trauma, durch rechtliche Sachen, durch [...] ja, noch andere Sachen, die dort besprochen werden. Also wie gesagt, es ist halt eigentlich das Gesamtpaket, was zählt.“
(Studierende*; Gruppendiskussion)

„Man wird offener, ehrlicher und bescheidener. Man wird offener anderen Menschen und Geschichten gegenüber. Man wird bescheidener, weil man merkt, wie gut es einem in vielen Dingen geht. Nicht nur materiell, sondern einfach zu wissen, meine Familie ist sicher [...]. Ehrlicher, weil man sehr schnell merkt, dass man vieles vorgibt, aber wenn jemand dir ehrlich gegenüber sitzt und gar nichts erwartet von dir, dann fängst du auch an, noch einmal über dich selber viel nachzudenken.“
(Studierende*; Gruppendiskussion)

1. Einleitung

Seit den letzten vier bis fünf Jahren sind Zwangsmigration, Flucht und Asyl sowohl zunehmend Themen in öffentlichen Diskursen als auch in politischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Am 19. Juni 2017 – einen Tag vor dem Weltflüchtlingstag – veröffentlichte das United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) den Global Trends Report 2016, in welchem jährlich die internationalen Entwicklungen von Zwangsmigration und dem Schutz geflüchteter Menschen beschrieben werden. Laut diesem ist ein weltweiter Anstieg der Anzahl von Geflüchteten zu beobachten. So gab es Ende 2016 65,6 Millionen Zwangsmigrant*innen, davon 22,5 Millionen Flüchtlinge, 40,3 Millionen Binnenvertriebene sowie 2,8 Millionen Asylsuchende. Im Durchschnitt verloren in jeder Minute im Jahr 2016 zwanzig Menschen aufgrund von Konflikten, Verfolgung oder schweren Menschenrechtsverletzungen ihr Zuhause. 55 Prozent der Zwangsmigrant*innen kommen aus nur drei Ländern, die meisten von ihnen, 5,5 Millionen, aus Syrien. 51 Prozent aller Geflüchteten sind unter 18 Jahre alt (vgl. UNHCR 2017: 2f.).

Entgegen der weit verbreiteten Annahme, die meisten der geflüchteten Menschen würden in Europa und vor allem in Deutschland Schutz suchen, zeigen die Zahlen des UNHCR, dass die Mehrheit von ihnen innerhalb des eigenen Landes oder in die Nachbarländer ihrer Heimatländer geflohen ist. Aufgenommen haben diese Menschen vor allem die Länder Türkei (2,9 Millionen), Pakistan (1,4 Millionen) und Libanon (1,0 Millionen) (vgl. ebd.).

Angesichts dieses Anstiegs der sich weltweit auf der Flucht befindenden Menschen steht auch die deutsche Geflüchtetenpolitik¹ vor neuen Aufgaben. So haben im Jahr 2015 rund 890.000 und im Jahr 2016 noch einmal 280.000 Menschen Zuflucht in Deutschland gesucht (vgl. BMI 2017). Aufgrund der bis 2007 sinkenden Zahl von Asylanträgen herrscht(e) ein Mangel an geeigneten und effektiven Strukturen, was unter anderem an fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten für Geflüchtete und an den geringen Strukturen der staatlichen Deutschkurseangebote (u.a. bezüglich Finanzierung, Organisation, Zugang) deutlich wurde. Auch rückten die Aufnahme und Unterbringung geflüchteter Menschen damit stärker in den Fokus öffentlicher und politischer Debatten und führten zu unterschiedlichen Reaktionen seitens der Bürger*innen. Zum einen kam es zu Ablehnung sowie rassistischen Protesten und Ausschreitungen. Doch es zeigte sich zum anderen auch eine große Hilfsbereitschaft. Viele Menschen versuchten die schwierige und prekäre strukturelle Situation durch ehrenamtliches Engagement zu verbessern. So wurden im gesamten Bundesgebiet eine Vielzahl von Initiativen, Organisationen und Projekten gegründet, welche den neu ankommenden Schutzsuchenden auf unterschiedlichste Weise Hilfe zukommen lassen.

Im Kontext der beschriebenen Entwicklungen entstand auch das Projekt „LeibnizWerkstatt für Sprachförderung und Teilhabe im Kontext von forced migration“ an der Leibniz Universität Hannover. Die LeibnizWerkstatt ist Gegenstand der vorliegenden Begleitstudie und wird im Folgenden genauer vorgestellt.

¹ Mit dem Begriff Geflüchtete werden hier, entgegen der engen Definition des politischen Flüchtlingsbegriffs [sic], schutzsuchende Menschen bezeichnet, die von außerhalb der EU nach Deutschland zuwandern ohne über Rechtstitel zu verfügen. Es wird dabei nicht unterschieden, ob sie bereits einen Asylantrag gestellt haben, ob sie als asylberechtigt anerkannt wurden, ob ihnen ein Flüchtlingsstatus [sic] zuerkannt wurde, ob sie geduldet werden, ob sie unter ein Abschiebeverbot fallen oder ob entschieden wurde, dass sie abgeschoben werden sollen. Auch verzichtet der Begriff Geflüchtete*r – im Gegensatz zu Flüchtling – auf das kleinmachende und als abwertend empfundene Suffix „-ling“.

1.1. Das Projekt LeibnizWerkstatt

Das Projekt „LeibnizWerkstatt für Sprachförderung und Teilhabe im Kontext von forced migration“², welches vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wird, startete Ende 2015 und läuft noch mindestens bis Ende 2018 (siehe Natarajan 2017). Das Team des Projekts besteht aus den Projektleitenden, einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin sowie aus wissenschaftlichen und studentischen Hilfskräften³. Ziel der LeibnizWerkstatt ist es, möglichst viele Studierende für die Gesamtsituation von Geflüchteten zu sensibilisieren und eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Themenbereich und dem Schwerpunkt auf Sprachlernunterstützung im Kontext der Lehrer*innenbildung zu ermöglichen.

Das Konzept der LeibnizWerkstatt beruht dabei auf vier Säulen. Zum einen sollen die Grundlagen des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache unter Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen des Asylverfahrens vermittelt werden. Darüber hinaus sollen die Studierenden für die psychosoziale Dynamik der Fluchterfahrung sensibilisiert und unter dem Stichwort „Kreativität und Diversität bei Sprachvermittlung“ über Möglichkeiten der handlungs-, kultur- und körperbezogenen indirekten Sprachvermittlung über Bewegung und Sport sowie szenisches Spiel und Kulturangebote informiert werden. Die Sensibilisierung im Bereich der interkulturellen Kompetenzen und für eine geschlechtersensible, rassismuskritische sowie antidiskriminierende Haltung wird bei der Konzipierung der Veranstaltungen als Querschnittsthema einbezogen. Zudem soll ein kontinuierliches Austausch- und Vernetzungsangebot unter den teilnehmenden Studierenden an sich, aber auch mit Initiativen und Projekten der Geflüchtetenhilfe in Hannover, sowie eine Bündelung der universitären Aktivitäten in diesem Themenfeld ermöglicht werden. Die Koordinatorin des Projektes Radhika Natarajan erstrebt in der LeibnizWerkstatt unterschiedliche Perspektiven und Ansätze in der Arbeit mit Geflüchteten und dem Thema der Mehrsprachigkeit sowie -schriftlichkeit zu diskutieren und miteinander zu verknüpfen (siehe hierzu die Projektbeschreibung unter: www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de).



Abb. 1: Projektkonzeption LeibnizWerkstatt im Jahr 2017⁴

² Die folgende Darstellung der Zielsetzungen sowie des Konzeptes und der Angebote der LeibnizWerkstatt basiert sowohl auf der Homepage und den Flyern des Projekts als auch auf zahlreichen Newsletterbeiträgen im Rahmen der Leibniz School of Education. Detaillierte Informationen unter: <https://www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de>

³ Das Projekt steht unter der Leitung von Prof. Dr. Julia Gillen sowie Prof. Dr. Hans Bickes und ist bei der Leibniz School of Education und beim Deutschen Seminar der Leibniz Universität angesiedelt. Federführend in der Koordination und Durchführung ist die Projektmitarbeiterin Radhika Natarajan.

⁴ Quelle: <https://www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de/projektkonzeption.html>

Sowohl eine Vielzahl von universitätsinternen als auch externen Beitragenden⁵ waren und sind an der Mitgestaltung des Angebots im Rahmen der LeibnizWerkstatt beteiligt, um eine möglichst große Bandbreite an theoretischen und praktischen Inputs zu geben sowie ein fortwährendes und abwechselndes Angebot für alle Teilnehmenden zu gewährleisten.

Die Zielgruppe der LeibnizWerkstatt sind insbesondere Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge mit dem Berufsziel Lehramt für Gymnasien, berufsbildende Schulen sowie für Sonderpädagogik. Dabei sollen sowohl diejenigen angesprochen werden, welche bereits Module zu Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/ DaZ) oder Teile von Fremdsprachenstudiengängen absolviert haben als auch Studierende aller Fachrichtungen ohne Vorkenntnisse in diesem Bereich.

Kernelement des Projekts sind, laut der Konzeption der Projektmitarbeitenden, vorbereitende Blockveranstaltungen – die Werkstätten –, in welchen der Fokus auf einer ganzheitlichen Betrachtung des Themenbereichs liegt. Seit der Pilotveranstaltung im Herbst 2015 konnten weitere Werkstätten stattfinden⁶, in welchen unterschiedliche Vorträge gehalten und auch praktische Workshops durchgeführt werden. Das wechselnde Programm soll neben neuen Teilnehmenden, auch Teilnehmende bereits vergangener Werkstätten ansprechen, um so einen stetigen Austausch sowie eine Vernetzung zu fördern.

Begleitet werden die Blockveranstaltungen seit dem Sommersemester 2016 von der offenen und semesterübergreifenden Vortragsreihe zu Sprache, Migration und Vielfalt »mittwochs um vier«, in welcher Schnittstellen zwischen den Themen Zwangsmigration, Traumapädagogik und Sprachunterstützung thematisiert werden. Die wechselnden Vorträge richten sich an Teilnehmende der Blockveranstaltungen sowie an alle Interessierten innerhalb und außerhalb der Universität und erstreben, neben einer Vertiefung und Erweiterung schon behandelter Themen, die Schaffung eines kontinuierlichen Unterstützungs- und Austauschangebots. Weiter umfasst das Basiscurriculum eine begleitende Intervision, welche die reflexive Auseinandersetzung der Studierenden mit den im Kontext von Sprachlernunterstützung und forced migration gemachten Erfahrungen unterstützen soll. Diese wurde zunächst im Rahmen der sogenannten „Fallwerkstatt“ (ein angeleitetes Mentoring-Angebot) und im weiteren Projektverlauf als Bestandteil aller Veranstaltungen zur Verfügung gestellt.

Zusätzlich zu den Kernelementen hat es verschiedene Zusatzangebote gegeben. So wird insbesondere unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen der Studierenden im Kontext von Sprachunterstützung seit dem Sommersemester 2016 das Intensiv- bzw. Ergänzungsangebot „Werkstatt Plus“ für Teilnehmende, die nicht Deutsch als Unterrichtsfach studieren oder eine weiterführende Vertiefung in diesem Themenbereich wünschen, angeboten. In den Blockveranstaltungen thematisieren sie erste Grundlagen für die Vermittlung des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache unter Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit. Darüber hinaus bekommen die Studierenden Einblicke in unterschiedliche Kursformate bzw. -systeme und werden in der Unterrichtsplanung und -durchführung vorbereitet und unterstützt.

Weiter konnte im Jahr 2016 für einen begrenzten Zeitraum zusätzlich das Angebot „Sprachförderung und Integration durch Sportunterricht“, angesiedelt am Institut für Sportwissenschaften, zur Verfügung gestellt werden. Im Rahmen des Wahlpflichtmoduls war es den Sportstudierenden dort möglich, fachspezifische Kompetenzen im Sport und in DaF/ DaZ zu sammeln. Darüber hinaus ermöglichte das Zusatzangebot „LeibnizConnect“ am Institut für Sonderpädagogik eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema der

⁵ Für weitere Informationen zu den Beitragenden siehe: <https://www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de/vernetzung.html>

⁶ Im November 2017 wird die elfte Werkstatt stattfinden. Weitere Werkstätten sind für 2018 geplant.

sprachlich kulturellen Diversität, geeigneten Konzepten, Materialien und Medien sowie mit den spezifischen Anforderungen für die Sprachförderung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen bei kommunikativen Beeinträchtigungen.

Seit Januar 2017 ist es den teilnehmenden Studierenden und anderen Interessierten möglich in einer Präsenzbibliothek Einblicke in Lehrwerke, Handbücher und Nachschlagewerke zu Sprache und Diversität zu gewinnen sowie sich persönlich zum Thema Sprachunterricht beraten zu lassen.⁷

Die Mitarbeitenden der LeibnizWerkstatt wollen möglichst viele Teilnehmende erreichen, ein Startpunkt für ihr Engagement sein, zu ihrer Tätigkeit beitragen und eine vertiefte Vernetzung untereinander, mit dem Projekt und mit externen Organisationen bewirken. Die Studierenden sollen sowohl für die Situation von Geflüchteten sensibilisiert und dazu befähigt werden, Sprachlernunterstützung für diese zu leisten, als auch in ihrer Tätigkeit unterstützt werden.

1.2. Die Begleitstudie

Aus den genannten Zielen des Projekts LeibnizWerkstatt leitet sich auch der Zweck der hier vorliegenden Begleitstudie ab. Diese wird mit dem Blick auf die konzeptionelle Weiterentwicklung und die langfristige strukturelle Verankerung der LeibnizWerkstatt durchgeführt.

In der Begleitstudie sollen die teilnehmenden Studierenden zu Wort kommen und das Projekt aus ihrer Sicht heraus reflektieren. Im Zentrum stehen die Erfahrungen, Eindrücke, Bedürfnisse, Wünsche sowie Kritik der Teilnehmenden. Zunächst sollen die Teilnahme- und Ehrenamtsmotivation der Studierenden sowie Informationen über ihre konkrete Tätigkeit erhoben werden⁸:

Was hat sie dazu motiviert an dem Projekt LeibnizWerkstatt teilzunehmen bzw. in der Arbeit mit Geflüchteten tätig zu werden? Wie ist der Kontakt zu den Initiativen entstanden, welche Vorerfahrungen bringen sie ggf. mit und welche Aufgaben übernehmen sie vor Ort? Auch sollen ihre subjektiven Erfahrungen mit der Struktur des Projekts, sowie mit den Lehr- und Lerninhalten erhoben werden. Wie konnten diese von den Studierenden in der Arbeit, insbesondere in der Sprachförderung, angewendet werden? Entsprechen sie dem Bedarf der Tätigkeit und welche Wünsche in Bezug auf die inhaltliche Gestaltung und Weiterentwicklungsmöglichkeiten des Projekts werden von ihnen geäußert? Konnten die Teilnehmenden durch das Angebot der LeibnizWerkstatt befähigt bzw. unterstützt und begleitet werden? Gibt es einen Bedarf nach weiteren Unterstützungs-, Vernetzungs- oder Austauschangeboten?

Da sich das Angebot der LeibnizWerkstatt an Studierende mit dem Berufsziel Lehramt richtet, wird auch dieser Aspekt in die Erhebung einbezogen. Weiterhin möchte die Begleitstudie einen Beitrag zur bisher noch fehlenden ganzheitlichen Erforschung der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit in Deutschland leisten (siehe Kap. 2.) (vgl. hierzu auch Sievers/Hauschild 2017). Mögliche Fragestellungen zu diesen und anderen relevanten Themenbereichen werden in Kapitel 2.3 vorgestellt.

⁷ Weiterführende Informationen zu den einzelnen Angeboten der LeibnizWerkstatt sowie den jeweiligen Terminen unter: <https://www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de>

⁸ In der hier vorliegenden Begleitstudie wurde ein weites Verständnis des ehrenamtlichen Engagements genutzt. Als (im weitesten Sinne) ehrenamtlich werden hier auch solche Tätigkeiten verstanden, welche zwar honoriert werden, aber neben der „Haupttätigkeit“ als Studierende*r und nicht (primär) zum Erwerb des Lebensunterhalts ausgeübt werden. Ziel ist es, möglichst viele engagierte Studierende zu ihrer Tätigkeit in der Sprachlernunterstützung zu befragen, ohne eine Kategorisierung oder einen Ausschluss Einzelner vorzunehmen. Auch wurde dieser Aspekt nicht explizit erhoben und findet daher keine Berücksichtigung in den dargestellten Ergebnissen.

Die Begleitstudie versucht genauer zu erfahren, wie die Studierenden über ihre Arbeit denken, was sie erreichen möchten und wie sie dabei unterstützt werden können. Die entstandenen Strukturen des Projekts sollen aus Sicht der Studierenden und in Bezug auf ihre Praxis- und Bedarfsorientierung hin untersucht werden, um so eine Verstärkung des Angebots sowie der Förderung ehrenamtlicher Geflüchtetenarbeit an der Leibniz Universität Hannover voranzubringen.

1.3. Berichtsaufbau

Im Folgenden werden zunächst der Forschungsstand zur ehrenamtlichen Arbeit in der Geflüchtetenhilfe an sich und vertiefend noch einmal im Speziellen zum Tätigkeitsfeld der Sprachlernunterstützung (Kap. 2.2) vorgestellt. Daran anschließend werden die sich in Anknüpfung an die Literatur ergebenden theoretischen Bezugspunkte zur Begleitstudie (Kap. 2.3) sowie das methodische Vorgehen während des Erhebungs- und Auswertungsprozesses (Kap. 3) dargestellt. Den Hauptteil des Berichts bilden die in Kapitel 4 vorgestellten Ergebnisse der Begleitstudie. Abschließend wird ein Fazit gezogen. Es stellt einen Rückbezug zum Projekt LeibnizWerkstatt her und gibt einen Ausblick auf die weitere Forschung zum Themenfeld des ehrenamtlichen Engagements in der Arbeit mit Geflüchteten und der Erforschung bzw. Evaluation von Projekten in der Lehrer*innenbildung im Kontext von forced migration und Sprachlernunterstützung (Kap. 5).

2. Einblicke in den Forschungsstand

Die ehrenamtliche Geflüchtetenarbeit ist trotz einer langen Tradition der zivilgesellschaftlichen Hilfe in Deutschland bisher sowohl national als auch international nur wenig erforscht (vgl. Sievers/Hauschild 2017). In Studien zu den Themen Ehrenamt und Zivilgesellschaft wurde das Betätigungsfeld der Arbeit mit schutzsuchenden Menschen lange Zeit außer Acht gelassen (vgl. Karakayali/Kleist 2015: 11). Darüber hinaus fehlen Untersuchungen von Projekten speziell für Studierende, welche in der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit und im Besonderen im Bereich der Sprachunterstützung und Sprachförderung tätig sind oder sich für diese interessieren. Mittlerweile entstehen zwar zahlreiche Studien zur Geflüchtetenarbeit, welche sich auch mit den unterschiedlichen Herausforderungen der geleisteten Arbeit und den daraus resultierenden Bedürfnissen der ehrenamtlich Engagierten beschäftigen. Dennoch ist der Bedarf an Studien zu diesen Themenfeldern weiterhin hoch.

Im Folgenden wird der aktuelle Stand der Forschung zum Themenfeld allgemein und daran anschließend im Speziellen in Bezug auf das Betätigungsfeld der Sprachlernunterstützung vorgestellt.

2.1. Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland

Obwohl in Politik und Wissenschaft seit Jahren Einigkeit über die Bedeutung von bürgerschaftlichem bzw. ehrenamtlichem Engagement herrscht – wie bereits der Autor des ersten Freiwilligensurveys aus dem Jahr 1999 anmerkte – war die Datenlage zu den konkreten Tätigkeiten, Motivationen und Gegebenheiten in diesem Feld lange Zeit unzureichend (vgl. Rosenblatt 2001: 33f.). Der deutsche Freiwilligensurvey, welcher seit 1999 im Abstand von fünf Jahren erhoben wird, gilt als allgemeine, repräsentative Studie zu den Themen Ehrenamt und Zivilgesellschaft. Anhand der im Jahr 2016 zuletzt veröffentlichten Zahlen lassen sich jedoch keine Aussagen über die Gruppe der in der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit Tätigen treffen. Zwar geben gut elf Prozent der Befragten an, mit „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu arbeiten, eine weitere Differenzierung fehlt jedoch (vgl. Simonson et al. 2016: 317). Interessant ist aber, dass es von 2009 (35,9%) bis

2014 (43,6%) zu einem dynamisierten Anstieg des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland gekommen ist und insbesondere die Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen, welcher auch die Mehrheit der Teilnehmer*innen der LeibnizWerkstatt angehört, stärker in der ehrenamtlichen Arbeit tätig ist (vgl. ebd.: 91, 93f.).

Neben den Studien zum ehrenamtlichen Engagement im Allgemeinen (u.a. Backhaus-Maul et al 2015; Wehner/Güntert: 2015) entstehen zunehmend Studien, die sich im Speziellen mit dem Bereich der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit beschäftigen, ihren Fokus dabei jedoch meist auf das Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und Geflüchteten, das ‚Integrationspotential‘ der Gesellschaft oder auf die Geflüchteten selbst legen. Demgegenüber untersucht die im Jahr 2015 erstmals veröffentlichte EFA-Studie die Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit und richtet damit den Blick auf die Helfer*innen (vgl. Karakayali/Kleist 2015: 9ff.). Die Ergebnisse der ersten Erhebung zeigen, dass überdurchschnittlich viele weibliche und gut gebildete Personen in der ehrenamtlichen Arbeit mit Schutzsuchenden tätig sind und dass der Anteil der Menschen mit (sogenanntem) ‚Migrationshintergrund‘⁹ (29,3%) höher ist als in der Durchschnittsbevölkerung. Auch sind insbesondere Jüngere und Studierende mit 22,9 Prozent im Vergleich zur Gesamtbevölkerung, aber auch im Vergleich zum Ehrenamt insgesamt, überrepräsentiert (vgl. ebd.: 15-19). Die drei wichtigsten Aufgaben der befragten Ehrenamtlichen sind die Unterstützung bei Behördengängen (49,6%), das Geben von Sprachunterricht (43,7%) sowie Übersetzungsaufgaben (36,2%) (vgl. ebd.: 28ff.). In Bezug auf die Motivstrukturen der Ehrenamtlichen lässt sich festhalten, dass die Mehrheit der Befragten mit dem eigenen Engagement nicht nur Geflüchteten helfen, sondern auch die Gesellschaft gestalten möchte (vgl. ebd.: 31ff.).

In der zweiten Phase der EFA-Studie von November bis Dezember 2015 zeigt sich eine ‚Normalisierung‘ der ehrenamtlichen Arbeit (vgl. Karakayali/Kleist 2016: 3). Die Mehrheit der Befragten ist noch immer weiblich, in vielen Aspekten aber nähert sich die Demographie der Freiwilligen dem Bundesdurchschnitt an (vgl. ebd.: 11-15). Hinsichtlich der Motivation der Beteiligten gewann insbesondere das Gemeinschaftsgefühl der ehrenamtlichen Arbeit und die Berichterstattung an Bedeutung. Auch ist der Wunsch, die Gesellschaft zu gestalten mit 96,8 Prozent weiterhin sehr stark (vgl. ebd.: 30-35). In Bezug auf die Tätigkeitsfelder der Ehrenamtlichen lässt sich eine wachsende Bedeutung des Gebens von Sprachunterricht beobachten (vgl. ebd.: 24f.)¹⁰.

Zu ähnlichen Ergebnissen hinsichtlich der Demographie der Ehrenamtlichen in der Geflüchtetenarbeit sowie deren Motivation, kommen auch Han-Broich (2012)¹¹, Mutz et al. (2015) und Hediger (2015)¹², welche dies in Bezug auf Projekte in Münster, Freiburg i.B. und München untersucht haben. Interessant sind sowohl der von Mutz et al. erhobene Motivtypus der „pädagogischen Beweggründe“ als auch die von den Ehrenamtlichen genannten Kritikpunkte und Wünsche in Bezug auf ihre Tätigkeit. Viele der Befragten formulieren die konkreten Ziele, die Geflüchteten integrieren zu wollen, Zugehörigkeit zu schaffen und mit dem Engagement die eigenen Lebenserfahrungen einzubringen, vorhandene Fähigkeiten anzuwenden und Wissen weiterzugeben (vgl. Mutz et al. 2015: 26f.). Demgegenüber wurden die Bereiche „Vernetzung der Flüchtlingshilfe“ und „Hilfe für Helfende“ von den Befragten als sehr problematisch wahrgenommen.

⁹ Der statistische Begriff der „Menschen mit Migrationshintergrund“ im Mikrozensus umfasst einen so großen und heterogenen Personenkreis, dass er kaum Aussagen über die persönliche Situation der einzelnen Menschen treffen kann. Er wird als ausgrenzend und verallgemeinernd erlebt und hat dennoch einen (unhinterfragten) Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden.

¹⁰ Mit 44,1 Prozent unter allen Befragten ist dies die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit.

¹¹ So führte Han-Broich (2012: 28) Interviews mit 22 Freiwilligen, 13 Geflüchteten und neun Hauptamtlichen, um abschließend eine Klassifizierung der Motivation von Geflüchtetenhelfer*innen vorzunehmen.

¹² Hediger (2015) stellt acht unterschiedliche Dimensionen der Motivation für die ehrenamtliche Geflüchtetenhilfe auf.

Es fehle an fachspezifischer Unterstützung, insbesondere im Bereich der psychologischen Betreuung und Beratung. Auch wünschen sich die Befragten mehr fachspezifische Anleitung und ein besseres Vernetzungs- und Austauschangebot unter den ehrenamtlich Tätigen (vgl. Mutz et al. 2015: 22f., 30-35).

Eine sich abzeichnende dauerhafte Etablierung ehrenamtlicher Projekte wird in einer von der Bertelsmann Stiftung in Auftrag gegebenen Studie deutlich. Die zumeist informell und spontan gegründeten Initiativen professionalisieren und formalisieren sich zunehmend und gründen neue Formen der Organisation und Koordination mit Kommunen (vgl. Hamann et al. 2016: 8f; 17ff.). In Übereinstimmung damit kommt eine Studie der EKD¹³ zu dem Ergebnis, dass die Bereitschaft zum Engagement in der Geflüchtetenhilfe über die ersten Unterstützungsangebote hinaus weiterhin sehr hoch ist und 2016 sogar noch einmal um 1,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr ansteigen konnte (vgl. Ahrens 2017: 41f.).

Damit wird ein Bedarf an Verstetigung und Professionalisierung von ehrenamtlichen Hilfsangeboten deutlich. Dieser wurde in unterschiedlichen Studien zur gegenwärtigen Situation der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe in den Blick genommen und daran anschließend verschiedene Möglichkeiten der Verbesserung der Unterstützung und der Kooperation zwischen behördlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen abgeleitet. So untersuchen etwa Aumüller, Daphi und Biesenkamp (2015) die Bedingungen für das Gelingen kommunaler Integration im Kontext von behördlicher Praxis, ehrenamtlichem Engagement und der Reaktion der lokalen Bevölkerung, oder Vey und Sauer (2016) die ehrenamtliche Geflüchtetenarbeit in Brandenburg hinsichtlich der Bedürfnisse der Geflüchteten, den bestehenden Angeboten und strukturellen Rahmenbedingungen sowie den Fördermöglichkeiten. Abschließend betonen sie u.a. die Bedeutung von Kooperation und Koordination unter den Akteur*innen, der Anerkennung der Arbeit sowie von Fortbildungs- und Betreuungsangeboten für Ehrenamtliche. Vor allem hinsichtlich der rechtlichen Aspekte von Flucht und Asyl und der ehrenamtlichen Sprachförderung sei eine fachspezifische Grundausbildung für ehrenamtlich Engagierte wichtig (vgl. Vey/Sauer 2016: 22-26).

Lange Zeit wurde das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland in den Bereichen Flucht und Migration überwiegend im Sinne einer eher karitativen Betreuung von ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘ durch die ‚Mehrheitsgesellschaft‘ betrachtet und analysiert. Dies stellt jedoch eine unzulässige Reduktion dar und vernachlässigt u.a. die lange Tradition des Engagements von Migrant*innenselbstorganisationen (vgl. Bradl/Groß 2011: 56ff.). Neuere Forschungen, wie u.a. die EFA-Studie, nehmen diesen Bereich zwar verstärkt auf, gehen aber nicht explizit darauf ein, so dass nur vereinzelt Studien (beispielsweise Sagner A. 2016¹⁴) vorliegen. Auch der Bereich des ehrenamtlichen Engagements von Geflüchteten ist, trotz der steigenden Bedeutung dieser im Kontext von gesellschaftlichen Teilhabechancen und Gestaltungsmöglichkeiten von geflüchteten Menschen, bisher nur wenig erforscht. Einzelne Studien zu diesem Bereich, welche im Lauf des letzten Jahres veröffentlicht wurden, zeigen, dass Geflüchtete in vielen Freiwilligenagenturen als Akteure ehrenamtlich aktiv sind (vgl. bagfa 2016: 8) und sich in unterschiedlichen Einsatzgebieten (z.B. als Unterstützer*in für Neuankommende, im kulturellen Bereich oder auch im Umwelt- und Naturschutz) betätigen (vgl. Stiehr/Stiehr 2016: 11ff.; Natarajan 2013).

¹³ Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

¹⁴ Eine Befragung von Initiativen der Migrant*innenselbstorganisation zu ihrem Engagement für Geflüchtete und Neuankommende.

Die vorgestellten Studien zur ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit zeigen, dass es zwar zu einer Art Neuentdeckung dieses Bereichs in der Sozialforschung gekommen ist und es werden insbesondere im Lauf dieses Jahres weitere Studien in diesem Themenbereich veröffentlicht¹⁵, es jedoch noch viele Teilbereiche gibt, in denen der Bedarf nach mehr Studien hoch ist. Der Sprachlernunterstützung kommt im Kontext der Geflüchtetenarbeit eine besondere Bedeutung zu. Sie wird daher im Folgenden noch einmal näher betrachtet.

2.2. Das Tätigkeitsfeld der Sprachlernunterstützung

Die Sprachlernunterstützung und -vermittlung für geflüchtete Menschen steht vor neuen Aufgaben und eine Vielzahl von unterschiedlichen Angeboten erschwert einen Überblick über mögliche Bildungs- und Qualifizierungsangebote¹⁶. Auf der Ebene des Bundes bietet das BAMF Integrationskurse, Jugendintegrationskurse, berufsbezogene Deutsch-Förderung sowie Einstiegskurse an, in denen Wissen über Deutschland¹⁷ und Kenntnisse der deutschen Sprache vermittelt werden sollen (vgl. Braun/Lex 2016: 19ff.). Neben diesen Kursen haben sich viele unabhängige Unterrichtsangebote, durchgeführt von Kommunen, eigenständigen Institutionen oder zivilgesellschaftlichen Initiativen, gegründet, um frühzeitig und unabhängig vom Aufenthaltstitel Sprachförderangebote zu ermöglichen (vgl. ebd.: 22). Angesichts der großen Bedeutung dieser oft ehrenamtlich geleisteten Arbeit sind Projekte zu diesem Themenbereich in den Fokus vielfältiger Studien gelangt.

So haben sowohl die Robert Bosch Stiftung als auch die Vodafone Stiftung Deutschland in den letzten beiden Jahren Studien zum Bildungs- und Sprachförderangebot für Geflüchtete in Deutschland veröffentlicht. In dem Themendossier „Sprachvermittlung und Spracherwerb für Flüchtlinge“, gibt die Expertenkommission der Robert Bosch Stiftung einen Überblick über die vielfältigen Angebote und spricht Handlungsempfehlungen aus. In Bezug auf die hochschulinternen Angebote, welche hier von besonderem Interesse sind, werden u.a. Projekte genannt, welche die Ziele verfolgen den Studierenden erste Praxis- und Berufserfahrung und den Geflüchteten den Zugang zum Spracherwerb zu ermöglichen. Gleichzeitig werden von der Expertenkommission Lücken in der Ausbildung der Lehrkräfte im Bereich der asylrechtlichen Besonderheiten, spezifischen Bildungsbedürfnisse und psychosozialen Bedingungen der Gruppe der Geflüchteten gesehen (vgl. Robert Bosch Expertenkommission 2015: 11ff.). Weitere Handlungsempfehlungen sprechen sie hinsichtlich der Notwendigkeit einer Ehrenamtskoordination, der Schaffung von Vernetzungsangeboten sowie Aus- und Fortbildungsmaßnahmen in den Bereichen DaF/ DaZ für Ehrenamtliche aus (vgl. ebd.: 16ff.). Auch sollten Hochschulen den Ausbau ihres Angebots in diesem Themenbereich und die Schaffung von Anreizen für Studierende vorantreiben (vgl. ebd.: 18f).

Ähnlich formuliert die Vodafone Stiftung Deutschland Erfolgsfaktoren für das Geflüchtetenengagement in der Bildung, welche anhand der Ergebnisse einer Befragung von durch die Stiftung geförderten Projekten abgeleitet und systematisch aufgearbeitet wurden (vgl. Vodafone Stiftung Deutschland 2016: 1-5). Übereinstimmungen finden sich hinsichtlich der Bedeutung der Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen (zentrale Ansprechpersonen, fachliche Betreuung und Unterstützung), der Koordination (Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit) und der Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen (Interkulturalität, DaF/ DaZ, Umgang mit Traumatisierung) (vgl. ebd.: 7-12.). Festzuhalten sind auch aus der Befragung abgeleitete und

¹⁵ Siehe u.a. Schiffauer/Eilert/Rudloff (2017).

¹⁶ Auch im Hinblick auf die Sprachförderung im Deutschen an sich ist es wichtig, eine reflexive Perspektive einzubeziehen. So dethematisiert etwa das (falsche und illusionäre) Versprechen von ‚erfolgreicher Integration durch Spracherwerb‘, (fort-)bestehende strukturelle Ausgrenzungen sowie Rassismen z.B. im Bildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt, negiert die Bedeutung von Mehrsprachigkeit sowie den Erhalt mitgebrachter Sprachen und vernachlässigt den Zusammenhang zwischen Sprache und Macht. Für eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema siehe u.a.: Miaz (2014); Thoma/Knappik (2015).

¹⁷ Für eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten und Zielen der Integrationskurse siehe u.a.: Seng (2016).

in der Praxis erfolgreich erprobte Komponenten in der Umsetzung oben genannter Punkte. So haben sich beispielsweise ausführliche Einführungsveranstaltungen, regelmäßige Vernetzungstreffen sowie bedarfsorientierte Fortbildungsveranstaltungen bewährt (ebd.: 11f.).

Bereits im November 2014 hat der Flüchtlingsrat Nordrhein-Westfalen e.V. eine Broschüre zum Deutschkursangebot für Geflüchtete veröffentlicht. Auch sie stellt neben staatlichen Angeboten verschiedene zivilgesellschaftliche Initiativen vor (vgl. Flüchtlingsrat NRW e.V. 2014: 6f). Hinsichtlich hochschul- und universitätsinterner Angebote werden Projekte genannt, in denen Lehramtsstudierende oder Studierende der Sozialen Arbeit an Berufspraktika und/ oder Lehrveranstaltungen mit dem Ziel Sprachunterricht für Geflüchtete zu geben, teilnehmen können. Dort sollen sie, durch Lehrpraxis und Kooperation mit Geflüchteten, ihre didaktischen und sozialen Kompetenzen ausbauen (vgl. ebd.: 21). Als „best practice“-Beispiel wird das Angebot der katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt genannt, in welchem Studierende aller Fachrichtungen Sprachunterricht geben können. Unklar bleibt jedoch, wie die Studierenden auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden oder welche Form der Unterstützung und Betreuung sie in Anspruch nehmen können (vgl. ebd.: 24).

In den vorgestellten Studien wurde bereits deutlich, dass auch die Lehrer*innenbildung hinsichtlich der Beschulung neu zugewanderter Kinder, dem Umgang mit Traumatisierung sowie der Sprachförderung im Deutschen vor notwendigen Veränderungen steht. In diesem Zusammenhang beschäftigen sich auch Massumi und Fereidooni in einer Studie zu dem Projekt „PROMPT! Deutsch lernen“, mit der Professionalisierung von Lehramtsstudierenden im Kontext von Fluchtmigration. In dem Projekt können Studierende aller Schulformen und -fächer im Rahmen des Berufsfeldpraktikums (BFP) unter professioneller Anleitung Sprachförderung für Geflüchtete leisten (vgl. Massumi/Fereidooni 2016: 275ff.). Sie werden zunächst in Seminaren auf die Besonderheiten hinsichtlich der Zielgruppe sowie in Bezug auf Grundlagen des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache vorbereitet und dann, während der praktischen Tätigkeit in Notunterkünften, durch Dozierende begleitet und in Reflexionsgesprächen betreut (vgl. ebd.: 278f.). Bezüglich möglicher Chancen des Projekts für die Lehrer*innenbildung gehen die Autor*innen davon aus, dass das professionelle Selbstkonzept der Studierenden und damit ihr Professionalisierungsprozess an sich sowie die Anwendung didaktischen Wissens gefördert wird. Auch würden das Arbeiten in multiprofessionellen und interdisziplinären Netzwerken, die Entwicklung rassismuskritischer Haltungen sowie die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und Partizipation gefördert. So könnten sie auch die zukünftige Schul- und Unterrichtsentwicklung im Hinblick auf die Beschulung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher und der Bedeutung von sprachsensiblen Handeln und individueller Förderung voranbringen (vgl. ebd.: 279ff.). Entscheidend für die Wirksamkeit derartiger Projekte sei es, der Komplexität der neuen Anforderungen in Form von interdisziplinärer und multiprofessioneller Zusammenarbeit sowie umfassender Vorbereitung und Begleitung Rechnung zu tragen (vgl. ebd.: 281).

Neben dem noch zu verstärkenden Ausbau ergeben sich auch verschiedene Desiderate hinsichtlich der Forschung zur inklusionsorientierten¹⁸ Lehrer*innenbildung in Deutschland. Studien zufolge ist es demnach noch weitgehend unklar, welche Wirkung beispielsweise Begleitumstände wie die Lebens- und Wohnsituation oder spezifische Lebensereignisse auf die Entwicklung von Professionalität im Lehramt haben (vgl. Laubner/Lindmeier 2016: 172). Dabei seien insbesondere „für eine inklusionsorientierte oder lehramtsspezifische Ausbildung [...] Fragen [relevant], die einem ehrenamtlichem Engagement oder beruflichen Nebentätigkeiten und deren Einfluss auf die professionelle Entwicklung nachgehen“ (ebd.: 172). Weiter habe eine Studie gezeigt, dass sowohl die inklusiven Überzeugungen als auch die Selbstwirksamkeit der Studierenden durch den Besuch einer themenspezifischen Lehrveranstaltung ansteigen (vgl. ebd.: 168). Untersuchungen

¹⁸ Inklusion verstanden als ein differenzierter Umgang mit Differenz im Bildungsbereich, welcher Diskriminierung minimiert und soziale Teilhabe maximiert (vgl. Werning/Avci-Werning 2015: 12).

machten deutlich, dass bspw. der Besuch von Seminaren zu den Themen gemeinsamer Unterricht und/ oder Integration/ Inklusion große Zustimmung von den Studierenden hinsichtlich der Praxisrelevanz erfährt und positive Auswirkungen auf ihre Einstellung zur Arbeit in Integrationsklassen hat (vgl. ebd. 177ff.).

Den Fragen nach den notwendigen Veränderungen in der Lehrer*innenbildung und -fortbildung gehen auch weitere Studien und Veröffentlichungen nach. So werden diese etwa in Bezug auf die Beschulung neu zugewanderter Kinder, den Umgang mit Heterogenität und Diversität sowie der Sprachförderung im Deutschen hin untersucht (Baumann/Becker-Mrotzek 2014, Sachverständigenrat deutscher Stiftungen 2016, Daase/Ohm/Mertens 2017). Weiter werden zum Beispiel Perspektiven sowie institutionelle und professionelle Herausforderungen für Schulen, Hochschulen und die Bildung in der Migrationsgesellschaft¹⁹ herausgearbeitet oder Projekte für eine diversitätssensible und reflexive Lehrer*innenbildung entwickelt (Sievers 2012; Gillen 2015; GEW 2016). Auch hier werden noch einmal sowohl die Bedeutung von DaF/DaZ sowie von multiprofessioneller Kooperation und Teamarbeit als auch von pädagogischer Professionalisierung in Bezug auf das Verständnis für die Gestaltung von Lernprozessen in inklusiven Kontexten betont, welche sich nicht einseitig auf Behinderungsaspekte konzentriert, sondern eine intersektionale Perspektive einnimmt (vgl. GEW Zukunftsforum 2016: 1f.)²⁰.

Für eine langfristige Verankerung von inklusionsorientierten, diversitäts- und sprachsensiblen Angeboten in der Lehrer*innenbildung und -fortbildung sind weitere Projekte und Studien in diesem Bereich nötig.

2.3. Theoretische Bezugspunkte zur Begleitstudie

Die Begleitstudie der LeibnizWerkstatt versucht ein paar dieser wenig beachteten Bereiche einzubeziehen, um so einen Beitrag zur möglichst ganzheitlichen Erforschung der ehrenamtlichen Arbeit und insbesondere der Sprachlernunterstützung für Geflüchtete zu leisten. Folgende Themenbereiche ergeben sich in Bezug auf die bisher veröffentlichten Studien:

1. Die spezifische Untersuchung der Gruppe der Studierenden, welche laut der vorgestellten Studie zwar eine wichtige Rolle in der Geflüchtetenarbeit einnimmt, bisher aber kaum erforscht wurde, sowie ein Vergleich der Motivstruktur der Teilnehmenden mit den Ergebnissen der bisher veröffentlichten Studien. Inwiefern unterscheidet bzw. ähnelt sich die Motivation der Studierenden von anderen ehrenamtlich Tätigen?
2. Die Untersuchung des Motivtypus „pädagogische Beweggründe“ aus einer beruflichen Perspektive heraus bzw. die Untersuchung der Bedeutung des Lehramtsstudiums der Befragten für ihre Tätigkeit und umgekehrt. Hat das Studium einen Ausschlag für das Engagement gegeben? Welche Auswirkungen hat das bisher Erlebte auf das Studium und welche neuen beruflichen Perspektiven haben sich ggf. daraus ergeben? Wie lassen sich die Inhalte aus dem Studium in der Praxis anwenden und wie können die Inhalte der LeibnizWerkstatt bzw. die Erfahrungen aus der Arbeit von den Studierenden in das Studium integriert werden?
3. Aufgrund der Schwerpunktsetzung der LeibnizWerkstatt im Gebiet der Sprachförderung bzw. der Unterstützung bei der Sprachförderung im Bereich von DaF/DaZ ermöglicht die Begleitstudie die genauere Untersuchung des laut EFA-Studie wichtigsten Tätigkeitsbereichs in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten. Sind die Studierenden überhaupt in diesem Tätigkeitsfeld aktiv? Mit welchen Schwie-

¹⁹ Vgl. zum Begriff ‚Migrationsgesellschaft‘: Mecheril (2010).

²⁰ Vgl. hierzu auch Maßnahme 2 „Diversitätssensibilität in der inklusiven Schule“ im Projekt Leibniz-Prinzip an der Leibniz Universität Hannover.

rigkeiten bzw. Problemen sind sie vielleicht konfrontiert? Wie können die Studierenden optimal in dem Tätigkeitsfeld Sprachunterricht unterstützt werden? Welche weitere fachspezifische Anleitung benötigen sie möglicherweise?

4. Da die LeibnizWerkstatt die von Mutz et al., der Vodafone Stiftung sowie der Robert Bosch Stiftung herausgestellten Forderungen der Ehrenamtlichen nach fachspezifischer Unterstützung und Beratung bereits versucht zu leisten, ergibt sich die Möglichkeit der Untersuchung derer konkreten Ausgestaltung und Umsetzung mit dem Ziel der Optimierung und Verstetigung. Welche subjektiven Erfahrungen haben die Studierenden hinsichtlich des Einsatzes der Lehrinhalte gemacht? Welchen Bedarf an fachlicher und/oder psychologischer Unterstützung äußern sie? Welche Entwicklungswünsche haben sie?

5. Auch können einige der im Rahmen von Professionalisierungsdebatten aufgeworfenen Forschungsdesiderate näher betrachtet werden. So ermöglicht es die Begleitstudie, den Einfluss der Arbeit, der Praxiserfahrung und -relevanz sowie des Besuchs von spezifischen Lehrveranstaltungen (DaF/DaZ, rechtliche Rahmenbedingungen und psychosoziale Aspekte von Flucht etc.) auf das professionelle Selbstkonzept der Studierenden hin zu untersuchen. Welche Erfahrungen haben die Studierenden hinsichtlich heterogener Schüler*innengruppen gemacht? Welche Schlüsse ziehen sie daraus in Bezug auf eine inklusions- und diversitätsorientierte Lehrer*innenbildung und das Arbeiten in heterogenen Unterrichtssettings?

Im Anschluss an die Darstellung der Fragestellungen wird im Folgenden die methodische Vorgehensweise bei der Erhebung und Untersuchung ebendieser sowie der bereits in Kapitel 1.2 vorgestellten Fragestellungen erläutert.

3. Methodische Vorgehensweise

Für die Durchführung der Begleitstudie zur LeibnizWerkstatt wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Dieser ist sinnvoll, da Studien, welche einen evaluativen Charakter besitzen, ziel- und zweckorientiert sind und primär das Ziel verfolgen praktische Maßnahmen zu überprüfen oder zu verbessern (vgl. Wottawa/Thierau 1998: 14). Auch können die ebenfalls relevanten, in der Arbeit mit Geflüchteten gemachten Erfahrungen der Studierenden besser mit einer qualitativen Forschungsperspektive erhoben werden, da die individuellen und persönlichen Erlebniswelten der Befragten detailliert beschrieben und analysiert werden können. Das Interesse liegt auf den Besonderheiten und Einzigartigkeiten des Individuums und nicht auf der Quantifizierung seiner Daten (vgl. Hug/Poscheschnik 2010: 88ff.). Die Befragten werden als Subjekte, welche konkret ihre subjektiven Sichtweisen und Erfahrungen einbringen sollen, in die Erhebungssituation einbezogen. Dieses offene Vorgehen ermöglicht Rückfragen und das Einbringen neuer Aspekte während der Erhebungssituation (vgl. Flick 2009: 24ff.).

Grundlage der Analyse bilden verbale Daten, welche im Dezember 2016 erhoben wurden. In einem ersten Schritt der Datenerhebung wurde eine Gruppendiskussion mit Teilnehmenden des Projektes LeibnizWerkstatt durchgeführt. Diese ermöglicht die Erhebung einer besonderen Multiperspektivität und die Entdeckung neuer, relevanter oder bisher unbeachteter Themenbereiche²¹. Die Gruppendiskussion scheint hier besonders geeignet, da sie erste Einblicke in die verschiedenen Aspekte und Dimensionen des Untersuchungsgegenstands und anschließend eine bessere Strukturierung ebendieses ermöglicht (vgl. Lamnek 2005: 71f.). Durchgeführt wurde die Gruppendiskussion (Dauer ca. 120 Minuten) mit drei Studierenden.

²¹ Darüber hinaus wurde eine weitere Gruppendiskussion geführt. Die gewonnenen Daten werden später im Rahmen einer studentischen Abschlussarbeit analysiert.

Hierbei wurde eine offene Diskussionsgestaltung gewählt, in welcher eine leichte thematische Steuerung durch die Forschenden mithilfe eines Diskussionsleitfadens (questioning route) vorgenommen wurde (vgl. ebd.: 96-104). Für die vorliegende Begleitstudie relevante Themenbereiche sind zum einen der Kontakt zu und das Verständnis der Studierenden von der LeibnizWerkstatt. Weiter wurde über die Zielsetzungen des Projekts sowie mögliche Kritikpunkte gesprochen. Darüber hinaus hat der Leitfaden das Engagement der Studierenden in der Geflüchtetenarbeit, ihre Motivation und ihre Tätigkeitsbereiche sowie gemachte Erfahrungen thematisiert. Abschließend ging es um besonders hilfreiche Aspekte der LeibnizWerkstatt, den Bezug zum (Lehramts-) Studium und die möglichen Effekte durch die Arbeit mit Geflüchteten.

Im Anschluss an die Erhebung der Gruppendiskussion wurden drei problemzentrierte Einzelinterviews (PZI) mit weiteren Teilnehmenden der LeibnizWerkstatt durchgeführt (Dauer ca. 60 Minuten). Das PZI versucht die Differenz zwischen Theoriegeleitetheit und Offenheit durch ein induktiv-deduktives Wechselspiel während der gesamten Forschung auszugleichen. Es wurde hier als Einzelmethode verwendet und auf die multimethodische Konzeption Witzels verzichtet (vgl. Witzel 1985: 235-241). In den Interviews wurden offene Fragen gestellt, die die Befragten nach eigenem Ermessen beantworten konnten. Die Methode ermöglicht damit die Erhebung der subjektiven Sichtweisen der Teilnehmenden in Bezug auf das Projekt und die Arbeit in der Geflüchtetenhilfe (vgl. Flick 2014: 210ff.). Der verwendete Leitfaden enthielt vier Oberthemen mit insgesamt 13 einzelnen Fragemodulen. In der Hinführung wurden Fragen zum ersten Kontakt mit der LeibnizWerkstatt, der Motivation zur Teilnahme und zum Engagement sowie zu ggf. vorhandenen Vorerfahrungen im Tätigkeitsfeld gestellt. Darauf folgend wurden im zweiten Teil inhaltliche Aspekte der LeibnizWerkstatt thematisiert, wie etwa die Wahrnehmung bzw. das Verständnis der Studierenden in Bezug auf das Projekt, die angestrebten Ziele, deren Umsetzung sowie in Bezug auf die (besuchten) Veranstaltungen. Im dritten Teil ging es um die persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden hinsichtlich der Arbeit in der Geflüchtetenhilfe nach dem Besuch des Projekts, dort vermittelter hilfreicher Inhalte, vorhandener Wünsche und des Zusammenspiels mit dem Lehramtsstudium der Befragten, sowie möglicher (persönlicher) Effekte²². Zusätzlich zum Leitfaden wurden die anderen Bestandteile des PZI genutzt. Nach der Durchführung (und Aufzeichnung) beider Erhebungsverfahren haben die Teilnehmenden einen Kurzfragebogen, in welchem u.a. demographische Daten und Information zu den studierten Fächern und Studiengängen erhoben wurden, ausgefüllt, sowie die Forschenden ein Postskriptum erstellt (vgl. Lamnek 2010: 335).

Ähnlich wie die Datenerhebung selbst, erfolgte auch die Generierung des Samples in zwei Schritten. Ziel war es, für die Untersuchungsfragestellung und das Untersuchungsfeld relevante Fälle in die Studie einzubeziehen und mithilfe einer kleinen Stichprobe eine möglichst intensive Analyse des Datenmaterials zu realisieren sowie eine eingehende Betrachtung der einzelnen individuellen Beweggründe der Akteur*innen ermöglichen zu können (vgl. ebd.: 169ff.). Für beide Samples wurden relevante Merkmale definiert und zugleich wurde versucht, eine möglichst heterogene Auswahl zu treffen, um die Vielfalt und Varianz im Untersuchungsfeld abbilden und analysieren zu können. Dem vorgeschaltet fand zudem eine Phase der ersten Orientierung im Feld und der Kontaktaufnahme durch die erhebende Person statt (vgl. ebd.: 171f.). Die offene Teilnahme an den einzelnen Veranstaltungen im Wintersemester 2016/2017 und ein erster Austausch mit den Mitarbeitenden und Teilnehmenden haben, neben der Entwicklung von Forschungsfragen in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld, auch die Schaffung von Vertrauen ermöglicht, auf dessen Basis die späteren Gespräche mit den Befragten geführt werden konnten²³. Für die Erhebung der Begleitstudie relevante Merkmale sind sowohl eine Teilnahme an der LeibnizWerkstatt als auch eine (ggf. zurückliegende) Tätigkeit in der Arbeit mit Geflüchteten. Darüber hinaus sollten die Samples möglichst heterogen in Bezug

²² Siehe Anhang.

²³ Aufgrund der zeitlichen Begrenzung einzelner Angebote (z.B. LeibnizConnect) im Rahmen der LeibnizWerkstatt, konnten nicht alle Mitarbeitenden an der Entwicklung bzw. Durchführung der Begleitstudie beteiligt werden. Dies ist auch in Bezug auf die in Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse relevant.

auf Alter, Geschlecht und die studierten Schulformen sowie -fächer sein. Da die Rekrutierungsmöglichkeiten schwierig waren, konnten zum Erhebungszeitpunkt für die hier ausgewertete Gruppendiskussion drei (insgesamt sind es sechs) und für die Interviews drei weitere Studierende gewonnen werden. Eine erneute Erhebung ist aber denkbar und auch im weiteren Projektverlauf möglich. Die hier vorliegende Studie erhebt damit keinen Anspruch auf Repräsentativität und Verallgemeinerbarkeit, sondern hat vorwiegend explorativen Charakter und ist an ihren Untersuchungsgegenstand LeibnizWerkstatt gebunden.



Abb. 2: Forschungsprozess Begleitstudie (eigene Darstellung)

Im Anschluss an die Erhebungen bestand der erste Schritt aus der Transkription der gewonnenen verbalen Daten (vgl. Kuckartz 2012: 132-140). Als Auswertungsmethode wurde ein kodierendes Verfahren (die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse) gewählt. Ähnlich wie in der Phase der Datenerhebung, soll auch hier die Analyse in zwei separate Abschnitte (Gruppendiskussion/ Einzelinterview) geteilt und bei der Erstellung der Kategoriensysteme deduktiv sowie induktiv vorgegangen werden. Zunächst wurden, in Anlehnung an die genutzten Leitfäden, deduktiv Kategorien festgelegt, welche anschließend am Material weiterentwickelt und ausdifferenziert sowie durch eine induktive Kategorienbildung ergänzt wurden (vgl. ebd.: 59-71) (siehe Anhang). Weitere Aspekte, welche sich aus dem Material heraus ergeben haben, sind u.a. Äußerungen in Bezug auf die (fachlichen) Erwartungen und die konzeptionelle Wahrnehmung des Projekts sowie den persönlichen, fachlichen und beruflichen Gewinn der Studierenden und hinsichtlich positiver und negativer Motivationsimpulse sowie der Struktur der ehrenamtlichen Arbeit. In einem zweiten Durchlauf wurde das Datenmaterial erneut vollständig codiert und kategorienbasiert ausgewertet (vgl. ebd.: 77ff.).

Da es sich bei den gewählten Erhebungs- wie auch Auswertungsmethoden um systematische und regelgeleitete Verfahren handelt, wurden Gütekriterien für die Forschung formuliert sowie die Ethikcodizes der DGS und der BDS²⁴ als Handlungsgrundlage hinzugezogen. Bezüglich der internen Studiengüte lassen sich die Kriterien der Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit nennen (vgl. ebd.: 165ff.)²⁵. Die externen

²⁴ Die Grundsätze umfassen u.a. die Integrität und Objektivität der Forschenden, forschungsethische Prinzipien in Bezug auf die Befragten, wie das Vermeiden von (Folge-) Schäden, das Wahren von Persönlichkeitsrechten und Freiwilligkeit sowie das Sicherstellen von Anonymität (weitere Informationen unter: <http://www.soziologie.de/de/die-dgs/ethik/ethik-kodex.html>).

²⁵ Diese wurden u.a. durch die Begründung der Methodenwahl, die Fixierung der Daten mittels Audioaufnahme, den Einsatz von in der Interviewführung und -auswertung geschulten Forschenden, das Aufstellen von Transkriptionsregeln sowie sowohl durch die Nutzung computergestützter Verfahren als auch die gemeinsame Ausarbeitung des Codiersystems in der Forschendengruppe und die deduktiv-induktive Vorgehensweise berücksichtigt.

Gütekriterien der Übertragbarkeit und Verallgemeinerung können aufgrund der kleinen Stichprobe und des Bezugs der Studie auf den Forschungsgegenstand LeibnizWerkstatt nicht gewährleistet werden (vgl. ebd.: 168f.). Jedoch können die gewonnenen Daten zur ehrenamtlichen Arbeit in der Geflüchtetenhilfe (Motivation/ Tätigkeit/ Struktur/ etc.) mit anderen Studien zu diesem Themenfeld in Beziehung gesetzt werden. So können auch die Erkenntnisse bezüglich der Struktur und Organisation sowie der Lehr- und Lerninhalte als Hinweise für die Entwicklung und Erforschung weiterer Projekte im Kontext von forced migration und Sprachunterstützung für die Lehrer*innenbildung an Fachhochschulen und Universitäten dienen.

4. Ergebnisse

Folgend werden die Ergebnisse der Begleitstudie zur LeibnizWerkstatt vorgestellt²⁶. Dabei werden die Ergebnisse aus den Einzelinterviews gemeinsam mit denen der Gruppendiskussion vorgestellt und auf spezifische Besonderheiten eingegangen. Zunächst werden die erhobenen Informationen über das Engagement der Befragten (4.1), ihre Motivation sich zu engagieren (4.1.1) sowie die Spezifika der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe aus der Sicht der Studierenden heraus (4.1.2) vorgestellt. Daraufaufgehend werden die individuelle Wahrnehmung der LeibnizWerkstatt (4.2) sowie die subjektiven Erfahrungen der Studierenden mit der Struktur des Projekts und den Lehr- und Lerninhalten (4.2.1 - 4.2.3) thematisiert und es wird auf geäußerte kritische Bemerkungen (4.2.4) und den durch die Projektteilnahme ggf. entstandenen Gewinn (4.2.5) eingegangen. Abschließend wird ein Fazit hinsichtlich der Professionalisierung der Studierenden gezogen (4.3).

Das hier – in zwei Erhebungsverfahren – befragte Sample besteht aus sechs sowohl weiblichen als auch männlichen Personen im Alter von 20 bis 40 Jahren. Alle sind Studierende der Leibniz Universität Hannover und am Projekt LeibnizWerkstatt als Teilnehmende beteiligt. Die Befragten haben alle die allgemeine Hochschulreife erworben und befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung in unterschiedlichen Phasen ihres Studiums. Zwei Studierende haben bereits das Bachelorstudium abgeschlossen und ein weiterführendes Masterstudium aufgenommen.

4.1. Das Engagement in der Geflüchtetenhilfe

In Bezug auf das Engagement der in den Erhebungen befragten Studierenden lässt sich festhalten, dass die Hälfte von ihnen bereits vor dem Engagement für geflüchtete Menschen allgemein ehrenamtlich aktiv war. Die Tätigkeitsbereiche sind dabei vielfältig. So werden etwa Vereins- und Trainingstätigkeiten im sportlichen Bereich sowie Tätigkeiten im Bereich der Jugend- und Elternarbeit und in der Hausaufgabenbetreuung genannt.

Darüber hinaus waren fast alle der Befragten – jenseits der allgemeinen ehrenamtlichen Tätigkeit – bereits vor dem Besuch im Projekt LeibnizWerkstatt im Bereich der Geflüchtetenhilfe aktiv. Jedoch variieren die Intensität und die Art des Engagements je nach befragter Person. Einige Studierende haben bereits über einen längeren Zeitraum hinweg Alphabetisierungs- und Sprachkurse auf dem Niveau A0 bis A2 für Erwachsene in Vereinen und Projekten gegeben – die Dauer des Engagements betrug sechs Monate bzw. drei Jahre – und dies auch überwiegend während der Teilnahme fortgeführt. Die Sprachlernunterstützung wurde von den Studierenden in Teams für eine ganze Gruppe, aber auch in Form von Einzelbetreuung geleistet. Die Zielgruppen der Förderungen sowie das Lehrwerk wurden von den Vereinen bzw. Projekten vorgegeben, während die Studierenden den Unterricht an sich überwiegend frei gestalten konnten. Andere Befragte

²⁶ Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich aufgrund des Erhebungszeitraums auf die Projektkonzeption der LeibnizWerkstatt im Jahr 2016. Veränderungen bzw. Entwicklungen nach Dezember 2016 werden daher nicht in die Auswertung einbezogen.

beschreiben Tätigkeiten im Bereich der ersten Unterstützung bzw. Betreuung und des Kontakts mit geflüchteten Menschen in sportlichen oder politischen Kontexten in nicht festen Organisationsformen. Der erste Kontakt zu den Vereinen und geflüchteten Menschen ist dabei überwiegend über persönliche Verbindungen oder im Rahmen von bereits bestehenden Vereinstätigkeiten entstanden²⁷.

Während des Besuchs in der LeibnizWerkstatt hat sich das Engagement der Studierenden gewandelt und es haben sich neue Tätigkeitsfelder im Bereich der Geflüchtetenhilfe sowie erste bzw. weitere Kontakte zu Vereinen ergeben. So sind etwa die Studierenden, welche bisher nicht in der Sprachlernunterstützung tätig waren, nun in diesem Bereich aktiv. Die Tätigkeiten umfassen Sprachkurse und Unterstützung für Erwachsene, welche nicht an offiziellen Sprachkursen teilnehmen können sowie Hausaufgabenbetreuung und Sprachförderung durch Sport für Kinder und Jugendliche. Ausgeübt werden diese ein- bis zweimal wöchentlich in festen Organisationsformen, in Sprachlernklassen an Schulen und in offenen Kurssystemen in Geflüchtetenunterkünften. Ähnlich wie bei dem bereits o.g. Engagement wurde auch hier das Lehrwerk sowie die Zielgruppe vorab von den Initiativen ausgewählt und die Arbeit überwiegend in Teams ausgeführt, welche den Unterricht frei gestalten und eigene Ideen einbringen können. Festzuhalten ist jedoch auch, dass die Zuverlässigkeit und Planbarkeit hinsichtlich der Organisation der Arbeit je nach Einsatzort stark variiert. So beschreibt etwa eine Person Probleme mit organisationbedingt häufig wechselnden Gruppenzusammensetzungen und Terminvereinbarungen.

Der Kontakt zu den Initiativen ist bei denjenigen Studierenden, welche erst seit dem Besuch der LeibnizWerkstatt im Bereich der Sprachunterstützung aktiv sind, durch das Projekt entstanden. Darüber hinaus haben bereits in diesem Bereich tätige Studierende weitere Einsatzmöglichkeiten gefunden.

„Ja genau durch die LeibnizWerkstatt. Also, es ist ja immer die große Frage: wenn ich etwas machen will, wie mach ich das? Und dann kann man ja sagen: okay, wende dich an die Vereine oder, oder direkt. Aber dieser <Verein 1> der organisiert das quasi, und ich hab davor davon noch nie was gehört. Aber durch den Austausch mit anderen in der LeibnizWerkstatt war das eine der Möglichkeiten, auf die ich hingewiesen wurde.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Insgesamt blieben sie jedoch im Bereich der Sprachlernunterstützung aktiv. Auch sind nicht mehr alle Studierenden zum Zeitpunkt der Erhebung in der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe²⁸ tätig, planen aber ein zukünftiges Engagement. Sie haben bereits eine neue Einsatzmöglichkeit gefunden oder haben aufgrund gemachter Erfahrungen eigene Ideen in diesem Tätigkeitsbereich entwickelt. Zu nennen sind hier etwa der Wunsch, Angebote speziell für Frauen zu schaffen, den eigenen Erfahrungsbereich zu erweitern oder die bisher betreuten Gruppen auch im weiteren Verlauf des Spracherwerbs zu unterstützen. Die Gründe für einen Abbruch bzw. eine Pause in der ehrenamtlichen Arbeit sind individuell. So spielen etwa der zeitliche Aufwand und die individuell zur Verfügung stehende Zeit, finanzielle Aspekte sowie Probleme in der Struktur und Organisation der Geflüchtetenhilfe und das organisatorisch bedingte Pausieren von Sprachförderangeboten eine abhaltende Rolle.

Besonders auffällig ist, dass in keiner der Initiativen, in welchen die Befragten tätig sind, ein Vorbereitungsangebot hinsichtlich der Sensibilisierung für die Arbeit mit Geflüchteten oder der Besonderheiten der Tätigkeit in der Sprachlernunterstützung zur Verfügung gestellt wurde.

²⁷ Lediglich eine der befragten Personen war vor dem Besuch der LeibnizWerkstatt in keinem Bereich ehrenamtlich aktiv. Ein abhaltender Aspekt war, neben geringen zeitlichen Ressourcen, vor allem das Gefühl, bisher nicht den zu den individuellen Fähigkeiten passenden Engagement-Bereich gefunden zu haben.

²⁸ Dieser Aspekt wird im Folgenden noch einmal genauer betrachtet (vgl. Kap. 4.1.2).

„Man kam da hin und da waren die anderen Ehrenamtlichen und die Teilnehmer und dann ging es schon direkt los.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

„Nein, absolut nicht. Also auch noch nicht einmal bei <Verein 6>, klar ich hab meine Chefin als Ansprechperson, aber vorbereitet wurde ich nicht, ne.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Das Unterstützungs- und Austauschangebot für Engagierte ist dagegen je nach Initiative sehr unterschiedlich. Einige bieten konkrete Termine zum Austausch mit Projektleitenden und anderen Ehrenamtlichen sowie zur Reflexion und Evaluation an, andere Initiativen versuchen die Ehrenamtlichen durch das zur Verfügungstellen von Materialien oder das Weitergeben von Informationen über dezentrale Schulungsangebote zu unterstützen. Jedoch wird auch in diesem Bereich ein Mangel an Angeboten deutlich.

So beschreiben einige der Befragten, dass sie innerhalb der Initiative, in welcher sie tätig sind oder waren, keine Möglichkeit hatten Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

„Weil ich einfach drei Jahre lang komplett unbetreut war, es niemanden interessiert hat, und wenn du dann eins zu eins Kriegsgeschichten erzählt bekommst oder jemanden sitzen hast, der sagt: ‚Ja heute Nacht ist unser Dorf bombardiert worden und ich erreiche meine Mutter nicht und meinen kleinen Bruder‘. So, dann stehst du halt erst einmal da.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

4.1.1. Motivation für das Engagement

Hinsichtlich der Motivation wird deutlich, dass bei allen Studierenden Aspekte wie Hilfsbereitschaft und das Gefühl, etwas zur Verbesserung der Situation geflüchteter Menschen beitragen zu wollen, eine wichtige Rolle gespielt haben, in der Geflüchtetenhilfe aktiv zu werden. Sie sind sich der Probleme und des Bedarfs in Bezug auf die Unterbringung, Versorgung und Unterstützung, insbesondere hinsichtlich der Sprachförderung, bewusst und sehen es als „persönliche Aufgabe“, in diesem Bereich tätig zu werden. Auch sehen sie sich selbst teilweise aufgrund ihrer aktuellen Lebenssituation als Studierende*r (z.B. wegen zur Verfügung stehender zeitlicher Ressourcen) und fachlicher Vorerfahrungen durch das Studium als besonders in der Lage dazu, diese Arbeit zu leisten.

„Naja, ganz grundsätzlich erst einmal den Leuten einfach zu helfen, weil es ihnen erst einmal, weil sie erst einmal einen Haufen Probleme haben wahrscheinlich, wenn sie die Sprache nicht gut können. Weil sie dann in der Regel nicht sonderlich erfreuliche Erfahrungen hinter sich haben [...]“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Darüber hinaus lassen sich Motivationen festhalten, welche über eine einfache Hilfsbereitschaft hinausgehen. Sie sehen ihre Tätigkeit als Teil einer aktiven Gesellschaft, in welcher sie dazu beitragen, einen Mangel in der staatlichen Regelversorgung auszugleichen und versuchen, die Teilhabechancen für Geflüchtete zu verbessern sowie Ausgrenzung entgegenzuwirken.

„Also meine persönliche oder mein persönlicher Zugang ist halt eben zu sagen: ich finde, das sind einfach Missstände, das sind Menschen, die einfach in schreckliche Situationen gekommen sind und die ja permanent sozusagen Stigmatisierungen erfahren und [...] unter echt schlechten Bedingungen leben müssen und so. Und die Intention da einfach zu gucken: was kann ich eigentlich persönlich noch dazu leisten oder beitragen, dass es eventuell ein bisschen besser wird? Nicht im Sinne von: ich versuche irgendwen zu retten, aber im Sinne von: ja, als einen Teil eines Ganzen.“ (Studierende*r; Einzelinterviews)

Weiter lassen sich je individuelle Motivationen für die Arbeit in der Geflüchtetenhilfe finden. So beschreibt ein*e Studierende*r etwa einen politischen Zugang zum Tätigkeitsfeld, bei welchem eine kritische Auseinandersetzung mit strukturellen Gegebenheiten und dem Mangel an fachlicher Ausbildung innerhalb der ehrenamtlichen Arbeit im Fokus steht. Auch haben persönliche Erfahrungen im Kontext von Mehrsprachigkeit und Spracherwerb sowie Migrationserfahrungen innerhalb der Familie einen stärkenden Einfluss auf die Motivation der Studierenden²⁹.

Im Zusammenhang mit dem Tätigkeitsfeld der Sprachlernunterstützung stehen auch weitere, studien- gangs- und berufsbezogene Motive, welche überwiegend in den Gruppendiskussionen geäußert wurden. Zum einen hatten die Studierenden zu Beginn der Tätigkeit den Wunsch, durch die Arbeit Erfahrungen und Fachkompetenz in Bezug auf zukünftig im beruflichen Kontext relevante Arbeitsbereiche zu sammeln. Zum anderen versuchten sie durch die praktischen Erfahrungen gefühlte fachliche Defizite auszugleichen und den Tätigkeitsbereich der Erwachsenenbildung näher kennenzulernen. Darüber hinaus haben das pädagogische Studium und die darin gemachten Erfahrungen³⁰, sowie eigene Interessenbereiche einen motivierenden Einfluss auf die Studierenden.

„Und das ist einfach eine schöne Gelegenheit und gerade weil ich ja natürlich auch <Studienfach 2>-Studierende*r bin, ist das natürlich auch mein Interessenbereich; auch für später wichtig, jetzt schon Erfahrungen zu gewinnen und nicht später vor der Sprachlernklasse in der Schule zu stehen und gar keine Erfahrungen mitzubringen, das ist auch ziemlich schwer.“ (Studierende*r, Gruppendiskussion)

Auch wurde in der Betrachtung der Daten deutlich, dass der Besuch der LeibnizWerkstatt Auswirkungen auf die Motivation aller Befragten hat. So beschreiben etwa die bereits in der Sprachlernunterstützung Tätigen, sich durch die vermittelten Inhalte angespornt gefühlt zu haben, den Unterricht zu überdenken und ggf. neu zu gestalten. Weiter konnten sich die Studierenden im Rahmen der LeibnizWerkstatt über den Tätigkeitsbereich der Sprachlernunterstützung sowie die Engagementmöglichkeiten informieren und so einen ersten Zugang zu dieser Tätigkeit finden.

„Die LeibnizWerkstatt hat mir eigentlich so dabei geholfen so zu sehen. [...] Also erst einmal: was gibt es, also was für Bereiche gibt es auch. Und es hat mir auch sehr geholfen mit den anderen Teilnehmern auch in Kontakt zu treten, denn das war sehr bunt gemischt.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

„Ja das hat das eigentlich noch einmal so ein bisschen nach vorne gebracht. Also auch einfach noch einmal so ein bisschen konkretisiert, in eine bestimmte Richtung kanalisiert. Also dass, eigentlich auch so ein Eröffnen von möglichen Perspektiven auch.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

4.1.2. Spezifika der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit

Die Befragung von an dem Projekt teilnehmenden Studierenden zeigt, dass alle die Bedeutung der ehrenamtlichen Arbeit im Kontext der Unterstützung und Teilhabechancen Geflüchteter als hoch ansehen und ihre eigene Tätigkeit positiv bewerten. So berichten sie, dass ihnen die Arbeit sehr viel Spaß macht und dass

²⁹ Besondere Ereignisse oder Medienberichte im Kontext der Geflüchteten-debatte hatten dagegen keinen oder nur einen indirekten Einfluss auf die Motivation der Befragten.

³⁰ So werden etwa Interessen im Bereich von im Studium besuchten Modulen bzw. Veranstaltungen im Themenbereich von DaF/ DaZ, aber auch Erfahrungen hinsichtlich einer stellenweise kulturalisierenden und defizitorientierten Beschreibung von Schüler*innen seitens einzelner Lehrkräfte, welche im Rahmen von Pflichtpraktika in Regelschulen gemacht wurden, genannt.

sie den Austausch mit vielen unterschiedlichen Menschen als Bereicherung empfinden. Es ist für sie eine Chance, das Wissen und den eigenen Horizont zu erweitern. Darüber hinaus sind durch das Engagement neue persönliche und freundschaftliche Beziehungen zu anderen Engagierten und Geflüchteten entstanden.

„Ja, das ist für mich so eine, ja, Begegnung der Kulturen, Abbau von Vorurteilen auch. Andere Menschen kennenlernen, die man sonst nicht kennengelernt hätte. Und ich denke auch, nicht nur ich helfe anderen Leuten, die helfen mir auch persönlich.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Auch empfinden sie die Tätigkeit in der Sprachlernunterstützung an sich als sehr positiv, da sie die Erfolge der Arbeit sehen und diese daher als sinnvolle Tätigkeit erleben können.

„Und weil natürlich die Leute, die ich halt damals im Alphakurs hatte, mittlerweile auch schon auf A1 oder A2 Niveau sind. Was ich auch total schön finde (lacht). Gerade auch, dass man da irgendwie so einen Beitrag dazu geleistet hat, dass die jetzt schon viel besser sprechen können und sich verständigen können.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Dennoch wird insbesondere in Bezug auf diesen Tätigkeitsbereich deutlich, dass die Studierenden vor Herausforderungen stehen. So beschreiben sie beispielsweise Schwierigkeiten in der Unterrichtsvorbereitung und Binnendifferenzierung, welche sich im Kontext großer Heterogenität (Sprachstand und Alter) der Sprachlerngruppen ergeben und äußern Sorgen hinsichtlich möglicher Fehler. Auch schildern sie teilweise eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeiten. Durch das Fehlen einer gemeinsamen Sprache zur Verständigung können Missverständnisse und Schwierigkeiten in der Unterrichtssituation, darüber hinaus aber auch fröhliche und auflockernde Momente entstehen. Anders als die sprachlichen werden „kulturelle Aspekte“ oder Missverständnisse nur von einer Person angesprochen. Diese würden jedoch nur sehr selten auftreten und könnten durch einen gemeinsamen Austausch beseitigt werden. In der Wahrnehmung der anderen Befragten spielen sie, entgegen der häufigen Thematisierung dieses Aspekts in den öffentlichen und medialen Diskursen, keine oder eine nur untergeordnete Rolle. Weiter beschreiben die Studierenden den Umgang mit spontan auftretenden Problemen sowie die professionelle Distanzierung, die Anforderungen an die Rolle als Lehrperson³¹ sowie den zeitlichen Aufwand der Tätigkeit als herausfordernde Aspekte.

„Auch wenn du eine Nachsprech-Aufgabe hast, die werden von dem A0 Kurs bis zum B2 Kurs sich weigern, bei der ersten Pause das nachzusprechen, das funktioniert nie. Ja und dann musst du das halt einfach machen und dich hinstellen und sagen: so Leute, jetzt lasst mich hier nicht so alleine, das machen wir jetzt aber zusammen.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Festzuhalten ist auch, dass von vielen befragten Personen insbesondere die emotionale Belastung als Herausforderung im Kontext der Arbeit mit geflüchteten und traumatisierten Menschen wahrgenommen wird. Durch den intensiven Kontakt setzen sie sich mit den Fluchtursachen sowie der Flucht und den aktuellen Lebensbedingungen auseinander und erleben im Austausch bedrückende und erschreckende Ereignisse im Alltag der Menschen.

„Ich gehe meistens mit so einem gemischten Gefühl hin, weil ich immer so denke: oh, was erwartet mich heute? Ist irgendetwas vorgefallen? So im Leben der Personen, oder ist es irgendwo halt ein schlechter Tag? Wie auch immer, körperlich, psychisch oder [...] ist irgendetwas?“ (Studierende*r; Einzelinterview)

³¹ Beispielhaft zu nennen sind hier u.a. Geduld, aber auch Leichtigkeit oder sich „selbst nicht so ernst zu nehmen“ sowie entstehende Probleme und Fehler nicht ausschließlich auf sich als Lehrperson zu beziehen.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang der bereits beschriebene Mangel an Vorbereitungsangeboten, welcher von den Studierenden auch im Hinblick auf die Rahmenbedingungen ihrer geleisteten Arbeit erneut genannt wird. Sie sind jedoch auch der Meinung, dass eine umfangreiche fachliche Vorbereitung, aufgrund des spontanen Charakters und der aktuellen Bedingungen der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit, nicht unbedingt von den Initiativen geleistet werden kann. Dies gilt jedoch nicht in Bezug auf Unterstützungs- und Austauschangebote, deren Ausbau laut den Studierenden stärker in den Fokus gerückt werden sollte.

„Zumal <Verein6> ja eigentlich gar nicht dafür ausgerichtet ist Sprachkurse zu organisieren. Das war ja plötzlich so. Ganz viele [...] Strukturen fangen jetzt gerade erst an, so etwas zu machen, und da ist natürlich noch gar nicht der Fokus auf: was passiert mit den Lehrkräften? Da geht es erst einmal nur darum, Sprachkurse anzubieten.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion).

Gleichzeitig benennen sie Probleme hinsichtlich der strukturellen und organisatorischen Bedingungen der ehrenamtlichen Tätigkeit. Eine geringe Beständigkeit in Bezug auf zeitliche und örtliche Vorgaben, sowie der Gruppenzusammensetzung und ein fehlender Informationsaustausch unter den Ehrenamtlichen erschweren die Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts und bedeuten auch für die Teilnehmenden steigende Unzuverlässigkeit und fehlende Planbarkeit³².

Darüber hinaus äußern die befragten Studierenden eine fehlende Professionalisierung der ehrenamtlichen Sprachförderung, heben jedoch auch die Bedeutung des direkten ehrenamtlichen Einsatzes hervor.

„[...] die Organisation lag oder liegt da hauptsächlich [...] in Händen von bestimmten Ehrenamtlichen [...], die ziemlich schnell, glaube ich, reagiert haben. [...] Und das finde ich auf der einen Seite gut, und auf der anderen Seite habe ich auch so gemerkt, dass es auch echt schwierig ist sozusagen, weil viele Dinge ziemlich unprofessionell laufen und auch die Fragen nach Zuständigkeit und danach wie der Unterricht gestaltet wird.“ (Studierende*r, Einzelinterview)

Vorwiegend in den Einzelinterviews werden Probleme bezüglich fehlender fachwissenschaftlicher Ausbildung der Ehrenamtlichen im Bereich DaF/DaZ, insbesondere auch im Bereich der Alphabetisierung, oder einer mangelhaften Koordination und Abstimmung unter den Tätigen bezüglich Unterrichtsablauf, Nutzung von Lehrwerken und Lernfortschritt der Teilnehmenden, sowie fehlender Teilhabechancen für geflüchtete Frauen genannt.

„Aber dass so ganz konkret [...] der Bedarf ziemlich hoch ist und dass [...] auch hier wieder Frauen meines Erachtens total benachteiligt sind in dem Bereich. Also, was Zugang betrifft und dass die Konzepte oft nicht auf Frauen zugeschnitten sind.“ (Studierende*r, Einzelinterview)

Wie bereits sowohl in Bezug auf die Motivation der Studierenden als auch die Bewertung ihrer Tätigkeit deutlich geworden ist, betrachten sie die staatliche Regelversorgung im Hinblick auf die Unterstützung geflüchteter Menschen stellenweise kritisch. Sie sind sich der strukturellen Hürden und Probleme, mit welchen geflüchtete Menschen – oder Menschen mit vermeintlichem ‚Migrationshintergrund‘ – konfrontiert sind und der Bedeutung des Spracherwerbs in diesem Kontext bewusst. Auch kritisieren sie die staatlich ausgesprochene verpflichtende Teilnahme an Sprachkursen bei gleichzeitig herrschendem Angebotsmangel und geringen Bleibeperspektiven für viele Geflüchtete. Darüber hinaus werden vereinzelt der Zugang in bestehende Strukturen und die Mitgestaltungs- bzw. Weiterentwicklungsmöglichkeiten innerhalb der Initiativen als schwierig beschrieben sowie Bedenken im Hinblick auf in Teilen vorherrschende eigennützige Motive unter ehrenamtlich Tätigen geäußert.

³² Je nach den gemachten Erfahrungen der Befragten wird die Offenheit der Lehrsituation aber auch als Chance für das Entwickeln und Einbringen eigener Ideen gesehen.

„[...] die Geflüchteten dürfen einfach zu keiner Zeit eine Darstellungsfläche für die Helfenden werden. Und ich finde das beobachtet man relativ viel.“ und später weiter „[...] So schön es ist, dass es diese Welle von Hilfsbereitschaft gibt, finde ich, muss man auch stark gucken, wie viele sich nur darstellen.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Auch sind die befragten Studierenden teilweise mit Kritik und negativen Reaktionen hinsichtlich ihres Engagements konfrontiert. So beschreiben sie, insbesondere zu Beginn ihrer Tätigkeit, Unverständnis für das Ausüben ebendieser innerhalb der Familie und des sozialen Umfelds erfahren zu haben sowie sowohl allgemein ablehnendes Verhalten gegenüber der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe an sich als auch gegenüber den geflüchteten Menschen selbst in der Öffentlichkeit.

„Am Anfang war vollkommenes Unverständnis, dann war diese Begeisterungswelle, und jeder hat etwas gemacht und mittlerweile empfinde ich es so, dass es schon wieder ziemlich kritisch beäugt wird, wenn man sagt, man engagiert sich. Und dann werden Medien zitiert, ‚und guck mal hier und das‘.“ (Studierende*r, Gruppendiskussion)

„Aber komplett unterschiedliche Meinungen, wirklich komplett unterschiedliche Meinungen. Und da finde ich das auch immer sehr schwierig sich dann da durchzusetzen, weil ich halt das total unfair finde, auch allgemein die Situation, und manchmal bringt das auch einfach nichts mehr mit Leuten zu sprechen. Irgendwann ist dann auch der Punkt erreicht, da reicht es einfach. Und das finde ich ziemlich schade, dass das gerade wieder so viel wird, dass etwas dagegen gesagt wird.“ (Studierende*r, Gruppendiskussion)

4.2. Die LeibnizWerkstatt

Im Anschluss an die Betrachtung der erhobenen Daten zum Engagement der Studierenden wird der Fokus auf den Hauptgegenstand dieser Begleitstudie gelegt – das Projekt LeibnizWerkstatt³³.

Der Anfangskontakt ist zumeist über persönliche Kontakte, wie etwa durch die Empfehlung von Kommiliton*innen und anderen ehrenamtlich Aktiven, oder durch Bewerbung und Vorstellung der LeibnizWerkstatt von Dozierenden und Beitragenden in fachlich ähnlichen Seminaren und Vorlesungen, entstanden. Nur selten kam der Kontakt dagegen über Flyer, Poster oder die Homepage des Projekts zustande. Vor dem ersten Besuch erhofften sich die bereits engagierten Studierenden insbesondere eine fachspezifische Weiterbildung im Bereich DaF/DaZ und eine allgemeine Sensibilisierung hinsichtlich der Arbeit mit Geflüchteten sowie in Bezug auf praktische Themen wie Unterrichtsgestaltung und -vorbereitung. Auch wurde der Austausch mit und die Unterstützung durch andere Ehrenamtliche sowie, bei den bisher nicht tätigen Befragten, das Vernetzungsangebot als erwartete und motivierende Aspekte genannt. So haben sie die Möglichkeit der ersten Orientierung im Arbeitsbereich und der gleichzeitigen Vernetzung sowie Sensibilisierung und Weiterbildung, insbesondere im sprachlichen Bereich, als motivierend wahrgenommen und konnten einen Startpunkt für das gewünschte Engagement finden.

³³ Der erste Kontakt zum Projekt entstand bei den Befragten zwischen Herbst 2015 und Frühjahr 2016. Durch Variationen in der Dauer und Intensität der Teilnahme haben sie das Projekt in dieser Phase jeweils individuell und unterschiedlich intensiv genutzt und wahrgenommen.

„Aber ich wollte halt irgendwie was tun, mit der Situation und mit den Geflüchteten, irgendwas [...] ja. Aber ich wusste nicht genau was, und [...] dann kam die LeibnizWerkstatt eigentlich genau richtig: Weil ich dachte, dass es sowas, das hat sich so präsentiert als Art Informationsveranstaltung, ja auch zum Mitwirken. Also das hat mich einfach sehr angesprochen, weil ich dachte, das ist so der erste Schritt in die richtige Richtung.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Weitere motivierende inhaltliche Aspekte waren u.a. Themen wie Mehrsprachigkeit, forced migration im Allgemeinen sowie eine in Teilen kritische Betrachtung der Gesamtsituation geflüchteter Menschen und der ehrenamtlichen Arbeit mit besonderem Fokus auf Sprachlernunterstützung. Darüber hinaus spielen sowohl persönliche Faktoren, wie etwa vorhandene zeitliche Ressourcen als auch strategische Aspekte, wie der Wunsch, den Bedarf nach mehr fachspezifischer Ausbildung und Unterstützung bzw. Austausch durch den Besuch des Projekts LeibnizWerkstatt auszugleichen, eine Rolle. Auch werden ein, durch das Studium entstandenes, Interesse am Themenbereich und das Fehlen von ausreichenden Angeboten innerhalb des Studiums sowie der Wunsch, mehr Erfahrungen in Bezug auf beruflich relevante Arbeitsbereiche zu gewinnen, als motivierende Aspekte beschrieben³⁴.

„Und eine andere große Perspektive, sich in dem Bereich auch so ein bisschen selbst weiterzubilden war, dass man natürlich später im Lehramt auch damit, konfrontiert ist ein blöder Begriff, aber es kommt auf jeden Fall auf einen zu. [...], dass man eben sich mit diesen geflüchteten Kindern, dass das auf einen zu kommt und dass man dann mit denen auch richtig umgehen möchte. Das war so meine Motivation.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

4.2.1. Teilnahme am Projekt

Die erhobenen Daten zeigen ein je individuelles Teilnahmeverhalten³⁵. Gemeinsam ist allen jedoch die Anwesenheit bei einer der vorbereitenden Blockveranstaltungen³⁶. Die Studierenden haben zu Beginn ihres Besuchs im Projekt zunächst einen Einblick in die vielfältigen Themenbereiche der ehrenamtlichen Arbeit und die Angebote der LeibnizWerkstatt sowie eine erste bzw. weiterführende Vorbereitung und Sensibilisierung erhalten. Abgeleitet aus diesen ersten Erfahrungen sowie persönlichen Interessen haben die Studierenden individuell variierende, weitere Angebote besucht bzw., wie in einem Fall, pausiert. Auch unterscheidet sich die Regelmäßigkeit der Teilnahme. So nimmt eine Person etwa regelmäßig an der Werkstatt Plus teil, während die Vortragsreihe bisher lediglich einmal besucht wurde. Andere wiederum haben durch eine regelmäßige Teilnahme an der Vortragsreihe auch das Angebot der Werkstatt Plus kennengelernt und später daran teilgenommen bzw. versuchen, so oft wie möglich beide Angebote zu besuchen. Auffällig ist, dass zum Zeitpunkt der Erhebung keine der befragten Personen an dem damaligen Interventionsangebot „Fallwerkstatt“ teilgenommen hatte. Ebenso wie die Teilnahme an sich variieren auch die Auswahlbegründungen. Übereinstimmend ist jedoch, dass die Wahl überwiegend nach persönlichen Interessen bzw. individuellen Informationsbedarfen getroffen wurde. So besuchen etwa diejenigen Studierenden, welche sich insbesondere für den Bereich DaF/DaZ bzw. Sprachlernunterstützung interessieren, vermehrt das Angebot

³⁴ Abhaltende Aspekte wurden von den Teilnehmenden nicht genannt. Lediglich in einem Fall beschreibt eine befragte Person, durch eine aus ihrer Sicht falsche Beschreibung des Projekts, von einer einzelnen Lehrperson, vorerst von einer Teilnahme abgeschreckt gewesen zu sein.

³⁵ An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die Präsenzbibliothek der LeibnizWerkstatt zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht angeboten wurde und daher keine Daten bezüglich der Wahrnehmung oder der Teilnahme erhoben werden konnten.

³⁶ In Bezug auf den Zeitpunkt der Teilnahme lässt sich festhalten, dass drei befragte Personen bereits die Pilot-, Winter- bzw. Ferienwerkstatt im Wintersemester 2015/ 2016 besucht hatten. Die anderen Befragten waren im Sommersemester 2016 (Frühlings- bzw. Pfingstwerkstatt) zum ersten Mal im Projekt dabei.

der Werkstatt Plus. Der Aspekt des persönlichen Interesses gewinnt hinsichtlich der gewählten Angebote sogar noch an Bedeutung, je weniger freie Zeit den Studierenden für den Besuch in der LeibnizWerkstatt zur Verfügung steht.

„Und dann im Sinne von der Zeit, die halt dieses Semester [lachend] ein bisschen knapp ist, gehe ich dann halt auch nur dahin, oder im Moment nur dahin, wo es mich dann auch wirklich interessiert. Also jetzt z.B. ist eher was so, was Sprachhistorisches, glaube ich, also aus dieser Schiene bei »mittwochs um vier«. Und da geh ich dann halt eher nicht hin, ja eben einfach zeitbedingt, und weil das nichts ist, wo ich denke: das muss ich unbedingt wissen.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Insgesamt kann gesagt werden, dass vor allem fehlende zeitliche Ressourcen, aber auch (in bestimmten Situationen) der zeitliche Umfang einiger Veranstaltungen der LeibnizWerkstatt, entgegen ihres inhaltlichen Interesses, Gründe für eine Nicht-Teilnahme der Studierenden waren.

4.2.2. Das Projekt aus der Sicht der Befragten

Nach der Betrachtung des ersten Kontakts mit und der Teilnahme an dem Projekt wird dieses nun aus der Sicht der befragten Studierenden heraus dargestellt. Die Befragten nehmen die LeibnizWerkstatt als ein Angebot wahr, in welchem (Lehramts-)Studierende der Leibniz Universität Hannover hinsichtlich der Situation geflüchteter Menschen und den möglichen Tätigkeitsfeldern eines ehrenamtlichen Engagements sensibilisiert und informiert werden sollen. Es sollen ein Interesse für die Arbeit geweckt sowie eine erste Orientierung im Themenfeld gegeben werden. Neben der Aktivierung neuer Ehrenamtlicher stehen aus Sicht der Befragten aber auch und vor allem die Unterstützung und Begleitung bereits Aktiver im Fokus des Projekts. Die Angebote richteten sich dabei an Studierende mit und ohne Vorerfahrung in der ehrenamtlichen Arbeit.

„Also, es gibt ja diese vier Bereiche [...], die angesprochen werden sollen, aber an sich ist ja das primäre Ziel, also deswegen ist das ja auch an der Uni, dass die angesprochen werden, sich für Geflüchtete, vor allem Lehramtsstudenten, sich für Geflüchtete zu engagieren. Und dass sie darauf, ja es ist auch gar nicht unbedingt immer gleich eine Vorbereitung, es kann auch eine Begleitung sein.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Die Studierenden betonen insbesondere die Angebotsvielfalt der LeibnizWerkstatt und die daraus resultierende Möglichkeit, Informationen sowie Unterstützung in für sie individuell relevanten und wechselnden Themenbereichen zu erhalten.

„Und genau, deswegen ist es echt, also ist es eine gute Betreuung auch irgendwo. Also dass man da jetzt nicht so aufgeschmissen irgendwie, irgendwo so sich engagiert, sondern dass man da auch so eine Art Rückhalt hat und dass man da sich auch erst einmal sortieren kann, was bedeutet das eigentlich. Genau und ich denke, das alles verkörpert die LeibnizWerkstatt.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Darüber hinaus heben sie die Offenheit und den Werkstattcharakter des Projekts hervor. So haben sie die LeibnizWerkstatt als einen Ort des gegenseitigen Austauschs wahrgenommen, in welchem alle am Projekt Beteiligten – die Organisator*innen, Beschäftigten, interne und externe Dozierende sowie Teilnehmende – gemeinsam etwas erarbeiten und gestalten. Sie haben das Gefühl, eigene Erfahrungen und Ideen in das Projekt einbringen zu können und sich so gegenseitig zu befähigen, Sprachlernunterstützung für Geflüchtete zu leisten.

„Und dass es sehr offen ist. Und man zusammen was gestalten kann. Und ich fand auch sehr schön, dass die ja Ansprechpartner auch weiterhin ansprechbar sind. [...] Dass es ja eine große Kontaktbörse ist für Erfahrungen, Wünsche und so weiter.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Dies werde durch die Offenheit des Projekts und den damit einhergehenden wechselnden Teilnehmerkreis noch einmal verstärkt. Auch nehmen sie die Veranstaltungen der LeibnizWerkstatt hinsichtlich der Durchführung und der Mitgestaltungsmöglichkeiten aufgrund der freiwilligen Teilnahme und des Agierens aller Beteiligten auf Augenhöhe weniger als eine „herkömmliche“ Lehrveranstaltung wahr.

„Die Atmosphäre fand ich stark, also es ist so eine ungezwungene Atmosphäre. Es hat halt überhaupt nichts mit einer Lehrveranstaltung zu tun. [...] Aber da entsteht, als ich da war, entstand eine Atmosphäre die fruchtbar war, zum gegenseitigen Austausch auch angeregt hat.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Hinsichtlich der bereits erwähnten Angebotsvielfalt lässt sich jedoch auch festhalten, dass den Befragten nicht alle Angebote der LeibnizWerkstatt bekannt sind. So gehen sie insbesondere auf die Blockveranstaltung, welche sie als Startpunkt des Projekts wahrnehmen, auf die begleitende Vortragsreihe und das Zusatzangebot Werkstatt Plus ein. Demgegenüber sind den meisten Befragten sowohl die Fallwerkstatt, das Angebot LeibnizConnect wie auch das Zusatzangebot Sport weitestgehend unbekannt bzw. spielen eine nur untergeordnete Rolle in ihrer Betrachtung der LeibnizWerkstatt zum Erhebungszeitpunkt³⁷.

Weiter beschreiben sie in Bezug auf die thematische Ausrichtung insbesondere den vorhandenen Fokus auf sprachlichen Aspekten bzw. die Befähigung zur Sprachlernunterstützung. Der Schwerpunkt liege überwiegend, aber nicht ausschließlich, auf der Erwachsenenbildung. Sie heben die Inhalte zu DaF/DaZ und die Veranstaltungen zu Unterrichtsplanung, -gestaltung und -durchführung hervor, betonen aber auch den ganzheitlichen Ansatz der LeibnizWerkstatt sowie das wechselnde Angebot. So werden von ihnen die trauma- und sonderpädagogischen Ansätze, die rechtlichen Aspekte von Flucht und Migration sowie die spezifische Vertiefung hinsichtlich Themen wie Rassismus und Menschenrechte oder vereinzelt in Bezug auf theater- und kunstpädagogische Herangehensweisen beschrieben. Das Projekt thematisiere die Gesamtsituation geflüchteter Menschen ebenso wie den Umgang mit ebendiesen und die Arbeit in der Geflüchtetenhilfe. Dabei würden auch Anlässe zur Selbstreflexion und zum Überdenken des eigenen Umgangs mit Zuschreibungen und Rassismen gegeben. Außerdem versuche die LeibnizWerkstatt möglichst viele, in der ehrenamtlichen Arbeit relevanten, Bereiche abzudecken und gleichzeitig aktuelle und gesamtgesellschaftliche Themen einzubeziehen. Weiter gehen die Studierenden stellenweise auf das Medien- und Materialangebot, welches im Projekt zur Verfügung gestellt wird, sowie die Veranstaltungen zum richtigen Umgang mit ebendiesem ein. Demgegenüber sind die sportpädagogischen Ansätze oder das Intervisionsangebot für die Wahrnehmung der Studierenden von geringer Bedeutung.

4.2.3. Ziele des Projekts

Im Hinblick auf die in Kapitel 1.1 beschriebenen Zielsetzungen der LeibnizWerkstatt wurde in der Darstellung des Projekts aus Sicht der Studierenden erkennbar, dass eine Übereinstimmung zwischen den gesteckten Zielen und der subjektiven Wahrnehmung der Befragten besteht³⁸. Für die Weiterentwicklung und Verstetigung der LeibnizWerkstatt sind darüber hinaus sowohl die Inanspruchnahme dieser Angebote als auch die individuelle Bewertung und der gegebenenfalls geäußerte Bedarf relevant.

³⁷ An dieser Stelle muss jedoch erneut darauf hingewiesen werden, dass die Mitarbeitenden der Fallwerkstatt und von LeibnizConnect nicht an der Begleitstudie beteiligt werden konnten.

³⁸ So benennen sie die Aktivierung bzw. Sensibilisierung möglichst vieler Studierender für die Gesamtsituation geflüchteter Menschen

In den erhobenen Daten wird deutlich, dass aus Sicht der Befragten die allgemeine Sensibilisierung für die Situation Geflüchteter zum einen eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, die Studierenden zur Sprachlernunterstützung befähigen zu können, und zum anderen bereits einen wichtigen Bestandteil des Unterstützungsangebots innerhalb des Projektes ausmacht. So benennen sie insbesondere konkrete Hilfestellungen in Bezug auf die Unterrichtsplanung und -durchführung sowie im Umgang mit Geflüchteten allgemein, wie etwa Ansätze aus der Traumapädagogik, die Einführung in die rechtlichen Aspekte von Flucht und Asyl oder Vorträge zum Thema Rassismus oder Menschenrechte. Darüber hinaus werden von ihnen Möglichkeiten der Selbstreflexion und des Umgangs mit Eigen- und Fremdzuschreibungen positiv bewertet. Auch befürworten die Studierenden eine generelle Sensibilisierung für eine Arbeit in der Geflüchtetenhilfe unter den Studierenden sowie die Notwendigkeit eines vielschichtigen Zugangs zu diesem Themenbereich.

„Das finde ich sehr wichtig, weil ich glaube das ist so [...] also ich weiß nicht, das ist ja das, was auch im [...] Flyer immer groß steht, so dieses Studierende befähigen mit Geflüchteten zu arbeiten. Dass eben einiges anderes auch wichtig ist, also viele Dinge, woran wir eben nicht denken. Gerade auch wenn wir wieder über die Traumatisierung reden, Retraumatisierung.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Übereinstimmend mit der Wahrnehmung der inhaltlichen Ausrichtung, legen die Studierenden auch hier den Fokus auf den Tätigkeitsbereich der Sprachlernunterstützung. Außerdem ist erneut ein Zusammenhang mit den sensibilisierenden Inhalten der LeibnizWerkstatt zu erkennen, da die Befragten in diesem Kontext insbesondere konkrete Übungen beschreiben, in welchen sie aus der Perspektive von Lernenden heraus, mögliche Schwierigkeiten und Hürden im Prozess der Alphabetisierung und des Spracherwerbs praktisch erfahren konnten.

„Aber dann meinte halt auch die Dozentin: ‚Ja, jetzt stellen sie sich einmal vor, sie sitzen dann vier Stunden in einem Alphabetisierungskurs und sie müssen das vier Stunden machen.‘ Wir haben diese Übung nur zehn Minuten gemacht und wir waren schon vollkommen [...]. Das ist super anstrengend. Und das [...] hat mir auf jeden Fall, so, man ist dann, bin ich jetzt ein bisschen wach-samer so. Woran kann es liegen, dass die jetzt eben langsam schreiben oder keine Lust haben oder so. Ja, dass die das nicht machen um einen zu ärgern, weil es einfach super super anstrengend ist. Das hat mich so ein bisschen sensibilisiert dahingehend.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Hinsichtlich der weiteren Umsetzung dieses Projektziels gehen die Studierenden auf die Verknüpfung dieser Übungen mit theoretischen Inhalten wie etwa der Besprechung von Lehrwerken, Informationen zu Kurssystemen, -inhalten und -vorgaben sowie Grundlagen des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache – welche insbesondere im Rahmen der Werkstatt Plus stattgefunden haben – ein und sehen sie als hilfreich an. Auch bewerten sie den Austausch mit anderen ehrenamtlich Tätigen aus unterschiedlichen Altersgruppen und Tätigkeitsbereichen sowie die Möglichkeit, fachspezifische Rückmeldung in Anspruch nehmen zu können als positiv für die Professionalisierung im Bereich Sprachförderung.

„Also ich denke das Ziel ist einerseits ein Austausch und zweitens eine Weiterentwicklung. Und vielleicht auch ja so eine Befähigung der Studierenden, dass man sich dann eventuell sicher fühlt oder vertrauter fühlt. Ja so eine Uni hat ja immer auch, ja die möchte einen ja bilden und weiterbringen und dazu befähigen eine Sache gut zu machen. Und ich denke, das hat sich die LeibnizWerkstatt auch vorgenommen.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

sowie die Befähigung zum Geben von Sprachlernunterstützung und die Schaffung eines Vernetzungs- und Austauschangebots für und Unterstützung von ehrenamtlich Aktiven.

Das angesprochene Austauschangebot sowie die Schaffung von Möglichkeiten zur Vernetzung innerhalb der ehrenamtlichen Arbeit nehmen einen großen Stellenwert in den Beschreibungen der Befragten ein. Durch den Besuch in der LeibnizWerkstatt sind Kontakte zu vielfältigen Institutionen, Vereinen und Initiativen sowie neue Einsatzmöglichkeiten – etwa durch den Besuch in Geflüchtetenunterkünften oder durch externe Beitragende – entstanden. Diese sowie die erhaltenen Informationen zu Vermittlungsangeboten und Netzwerken der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe sehen sie als eine erste Grundlage an, auf welcher sie im weiteren Verlauf – z.B. innerhalb der Vereine und Initiativen – aufbauen können. Im Projekt konnten die Studierenden darüber hinaus stets, angeregt durch Gruppenarbeiten und Diskussionsmöglichkeiten, in den Wissens- und Erfahrungsaustausch mit anderen Ehrenamtlichen treten und so Anregungen, neue Ansätze sowie Feedback erhalten. Als besonders positiv empfinden sie auch den projektinternen Fokus eben darauf und die damit einhergehende Schaffung von Austauschmöglichkeiten innerhalb oder am Ende der Veranstaltungen. Die Kontakte zu anderen Studierenden aus der LeibnizWerkstatt sind meist eher punktuell oder variieren in ihrer Intensität. Dennoch äußern sie insgesamt keinen Bedarf nach mehr Vernetzung oder Austausch.

„Was ich sehr dankbar finde und was, glaube ich, von den Studierenden auch sehr gut angenommen wird, ist immer wieder die Möglichkeit, von eigenen Erfahrungen zu berichten, Austausch zu betreiben, Fragen stellen zu können. [...] Dann auch irgendwie sagen können so: ‚Aha, so ist es dir ergangen, oder so ist es dir ergangen, wie hätte ich denn reagiert?‘ Und da auch immer wieder die Betonung auf: ‚Es gibt nicht den richtigen Weg, also nicht den einen zumindest. Aber es gibt immer mehr Ansätze als man selbst im Kopf hat.‘ Und dafür ist der Austausch sehr wertvoll.“
(Studierende*r; Gruppendiskussion)

Ein wichtiger Bestandteil für das Erreichen o.g. Ziele ist das Bereitstellen eines abwechselnden und fortwährenden Lehrangebots. Interessant sind hier – neben der Wahrnehmung der Studierenden in Bezug darauf – auch die von ihnen geäußerten Wünsche hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung. Die Informationen zu den neuen Themen und Veranstaltungen innerhalb des Projekts erhalten die Studierenden in erster Linie über den Stud.IP-Verteiler sowie über persönliche E-Mails der Organisator*innen der LeibnizWerkstatt. Vereinzelt werden von ihnen aber auch Plakate und Flyer der Veranstaltungen oder der Internetauftritt des Projekts und der mitwirkenden Institute der Leibniz Universität Hannover als Informationsquellen genutzt. Die Befragten beschreiben ein großes inhaltliches Interesse an den zur Verfügung gestellten Themen, welches aufgrund der wechselnden Dozierenden und neuen inhaltlichen Aspekte – überwiegend im Rahmen der Vortragsreihe und der Werkstatt Plus – bestehen bliebe. Weiter gehen sie auch auf sich wiederholende Inhalte ein. Diese werden von ihnen aufgrund der dynamischen Gruppenzusammensetzung und der Unumgänglichkeit einer grundlegenden Ausbildung aller Teilnehmenden als Notwendigkeit empfunden. Auch können die Studierenden selbst von sich wiederholenden Inhalten profitieren, da diese das Auffrischen und Vertiefen sowie Festigen komplexer Themen ermöglichen. Darüber hinaus nehmen sie bereits im Studium oder in der LeibnizWerkstatt behandelte Inhalte, im Kontext der Arbeit mit Geflüchteten, und ausgehend von unterdessen gemachten Erfahrungen, anders wahr.

„Aber ich finde es auch ganz interessant, weil man ja auch persönlich sich weiterentwickelt und dann, wenn man jetzt etwas meinetwegen aus Versehen doppelt machen sollte, das trotzdem vielleicht anders sieht. Und erst hatte man also ja andere Vorerfahrungen, jetzt macht man das nochmal. Also das ist so ein bisschen hermeneutisch so, dass man immer mit den Vorerfahrungen dann das nochmal ganz anders deutet.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Neben der Vorbereitung bzw. Sensibilisierung und Befähigung der Studierenden gehört auch deren kontinuierliche Unterstützung und Begleitung in ihrer Tätigkeit zu den Aufgaben der LeibnizWerkstatt. In den hierzu erhobenen Daten wird deutlich, dass die Inanspruchnahme dieser Angebote unterschiedlich ist. So empfinden sie überwiegend den generellen Austausch mit den Teilnehmenden und Beitragenden des Projekts sowie die Feedback- und Reflexionsmöglichkeiten als hilfreich für ihre Tätigkeit. Dies gilt insbesondere in Bezug auf emotionale Belastungen in der Arbeit, die sie im Rahmen der LeibnizWerkstatt (erstmalig) thematisieren konnten³⁹, sowie im Hinblick auf die fachspezifischen Inhalte der Werkstatt Plus. Diese werden von ihnen als stetige praktische Unterstützung wahrgenommen. Darüber hinaus konnten sie während und nach den Veranstaltungen jederzeit Fragen zu gegebenenfalls aufgetretenen Problemen stellen. Lediglich eine befragte Person gab an, bereits fachliche Einzelbetreuung im Rahmen des Projekts genutzt zu haben. Die Studierenden haben das Gefühl, durch das Projekt ausreichend unterstützt bzw. begleitet zu werden.

„Doch, das denke ich auf jeden Fall, weil die Ansprechpartner halt wirklich ansprechbar sind und das auch immer auf verschiedenen Wegen so signalisieren, und das ist halt auch immer alles sehr offen. [...] Und ja, ich fühle mich auf jeden Fall nicht allein gelassen. Das finde ich schön. Also auf allen quasi Hierarchieebenen ist es immer sehr angenehm.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

4.2.4. Weitere Wünsche und kritische Bemerkungen

Insgesamt bewerten die teilnehmenden Studierenden das Projekt LeibnizWerkstatt positiv und gehen nur stellenweise auf individuelle Bedarfe ein.

Hinsichtlich der inhaltlichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten äußern die Befragten persönliche Wünsche, etwa in Bezug auf den Ausbau von Veranstaltungen zu Themen wie Fluchtursachen und Bedingungen in den Herkunftsländern oder bezüglich gendersensibler Ansätze innerhalb der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe. Weiter hebt eine befragte Person aufgrund in der Alphabetisierungsarbeit gemachter Erfahrungen die Bedeutung sprachwissenschaftlicher Grundlagen für die Arbeit in der Sprachförderung hervor und wünscht sich eine weitere Auseinandersetzung mit diesen Themen im Rahmen der LeibnizWerkstatt. Auch sprechen sie vereinzelt den Wunsch nach einer verstärkten kritischen Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Strukturen der ehrenamtlichen Arbeit und den gesellschaftlichen Verhältnissen sowie mit den Denk- und Handlungsweisen im Kontext der Geflüchteten-debatte aus.

„Also, dass man wirklich nicht [...] um eine kritische Gesellschaftsanalyse bei dem Thema herunkommt, und man dann ja auch wirklich nicht daran vorbeikommt, auch mal, auch Menschenrechte, Asylrechte usw. auch zu kritisieren. Also zu wissen: wie gebrauchen Staaten das eigentlich und warum? Warum ist jetzt Afghanistan irgendwie sicher, und warum werden da jetzt irgendwie über zehntausend Leute in ein Bürgerkriegsland abgeschickt? [...] Ja, dass man in dem Bereich noch einmal was macht. Das fände ich gut.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

In Bezug auf die Rahmenbedingungen und die Organisation der LeibnizWerkstatt wünschen sich die Studierenden die Möglichkeit, Zertifikate im Rahmen der Veranstaltungen erwerben oder das Projekt als Wahlpflichtmodul stärker in das eigene Studium integrieren zu können sowie weiterführende Aussichten in Bezug auf hauptamtliche Tätigkeiten in diesem Bereich zu erhalten.

³⁹ Auffällig ist hier, dass – entgegen der geschilderten emotionalen Belastung – keiner der befragten Studierenden das Interventionsangebot Fallwerksatt besucht hat.

„Also ich würde mir wünschen, dass vereinzelt Veranstaltungen sozusagen auch irgendwie in die Pflicht genommen werden oder zumindest sich da vielleicht noch ein weiterer Wahlpflichtbereich daraus ergeben kann.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Vereinzelt wird eine Erweiterung des Fokus weg von der Erwachsenenbildung hin zur Sprachlernunterstützung für Kinder und Jugendliche (in Sprachförderklassen/ Regelschulen) thematisiert. Auch sprechen sie sich für eine stärkere Kooperation mit den Instituten und der Universität an sich sowie für eine Erweiterung der Zielgruppe über den Lehramtsbereich hinweg aus. Sie gehen davon aus, dass sowohl der persönliche Hinweis auf das Projekt durch Dozierende als auch eine auf die unterschiedlichen Studienbereiche individuell zugeschnittene Werbung einen positiven Effekt auf die Bekanntheit der LeibnizWerkstatt haben würde.

4.2.5. Gewinn und Nutzen für die Studierenden

Abschließend ist von Interesse, welche Inhalte der LeibnizWerkstatt für die Studierenden in ihrem Engagement besonders hilfreich und nutzbar waren, sowie welche Weiterentwicklungsmöglichkeiten für die Teilnehmenden gegebenenfalls durch den Besuch des Projekts entstanden sind.

Aus Sicht der Befragten stechen in Bezug auf die Nutzbarkeit der Themenbereiche insbesondere die Veranstaltungen zur Traumapädagogik, zu den Grundlagen des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache sowie der Unterrichtsvorbereitung und zu den rechtlichen Bedingungen von Flucht und Asyl heraus. So fühlten sie sich etwa durch die sprachlichen Inhalte und die Sensibilisierung für die Spezifika des Spracherwerbs im Deutschen zur Umsetzung neuer Ansätze motiviert und konnten die Schwierigkeiten der Lernenden besser nachvollziehen und so auch den Unterricht stärker auf ihre Bedürfnisse hin abstimmen⁴⁰. Darüber hinaus schildern sie, durch die traumapädagogischen Vorträge über für die Unterrichtsdurchführung relevanten Aspekte wie etwa das Einhalten von Routinen oder das Einbeziehen der Teilnehmenden in die Unterrichtsplanung und -abläufe eine Sensibilisierung erfahren zu haben. Weiter habe vor allem die Thematisierung und Auseinandersetzung mit rechtlichen Aspekten ein Verständnis für die Situation geflüchteter Menschen sowie wichtige Grundkenntnisse hinsichtlich der Bedeutung von Aufenthaltstitel oder Asylbestimmungen geschaffen, welche auch im Kontext der Arbeit in der Sprachförderung von großer Relevanz seien.

„Einmal dieser rechtliche Aspekt, da wurden ja auch, da wurde einmal jemand auch von dieser Refugee Law Clinic eingeladen [...]. Weil es einfach sinnig ist, weil diese Leute, also weil Flüchtlinge, wenn sie dann hier sind, sind das halt bestimmende Sachen. Also welchen Status sie haben, was dieser Wisch, den sie da jetzt bekommen haben, eigentlich bedeutet. Was es mit diesem Interview, also dieser Anhörung auf sich hat und wie wichtig das eigentlich ist, und wie man sich darauf vorbereiten sollte. Das sind halt für die Menschen, mit denen man da arbeitet, ziemlich relevante oder sehr entscheidende Dinge. Und es ist wichtig, dass man darüber Bescheid weiß.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Darüber hinaus beschreiben die befragten Studierenden auch die Übungen zu den Lehrwerken sowie das Bereitstellen von Medien und Materialien als besonders hilfreich für die ehrenamtliche Tätigkeit.

⁴⁰ Besonders häufig erwähnen die Studierenden hier die im Rahmen der Werkstatt Plus vermittelten Inhalte und praktischen Übungen zur Alphabetisierungsarbeit (wie etwa das Durchspielen von in der Sprachförderung angewendeter Aufgaben in georgischer Schrift und Sprache).

„Das dann, wir haben da auch verschiedene angeguckt und dann auch vorgestellt, und was ist gut, und was ist nicht so gut. Und auch, wo sind sie zu finden? Das fand ich wirklich gut. Und das hilft mir auch weiterhin, dass man so schon einmal ein bisschen kompetenter in der Materialauswahl ist und nicht einfach bei Google das erste Arbeitsblatt quasi runterlädt. Das fand ich schon sehr hilfreich.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Teilnahme der Studierenden in der LeibnizWerkstatt positive Auswirkungen auf ihre Tätigkeit in der ehrenamtlichen Sprachlernunterstützung hat. Durch das Vernetzungsangebot konnten sie zum einen den Startpunkt für ihr Engagement oder neue Einsatzbereiche finden und darüber hinaus im weiteren Verlauf ihrer Tätigkeit auf das entstandene multiprofessionelle Netzwerk zurückgreifen und Hilfe in Anspruch nehmen.

„Und ich glaube, das hilft einem schon, auch nicht dieses Gefühl haben zu müssen, ich muss jeden therapieren. Sondern auch dieses Netzwerk zu haben, ich kann zur Not auch, irgendwie, weiß ich, welche Stellen angesprochen werden müssen.“ und weiter „Ich glaube, das sind die Kontakte, die halt über die Werkstatt entstanden sind, die man jetzt hat. Dass man weiß, man ruft den an oder man schreibt ihr oder man macht das.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Auch fühlten sich die Befragten insbesondere durch den stetigen und intensiven Austausch mit anderen Aktiven unterstützt und in ihrer Tätigkeit gefördert. Das gegenseitige Austauschen von Erfahrungen und Reflektieren eigener Ansätze und Methoden schafft mehr Sicherheit in der Arbeit, bestätigt die Studierenden hinsichtlich der bereits geleisteten Sprachlernunterstützung und eröffnet neue Perspektiven auf Unterrichtsgestaltung und -durchführung.

„Und auch hier ein paar Leute, also bei »mittwochs um vier« ein paar Ehrenamtliche kennen gelernt habe, und mich mit denen ausgetauscht habe und gemerkt habe, die machen es ähnlich oder ein paar Sachen anders, und da könnte ich vielleicht etwas von übernehmen.“ und weiter „Und dann hab ich sozusagen gemerkt: okay, wir haben es irgendwie richtig gemacht, und das war vielleicht gar nicht so blöd, das so zu machen wie wir das gemacht haben. Dass man da so ein bisschen drin gestärkt wurde, wo man vorher noch unsicher war.“ (Studierend*er; Gruppendiskussion)

Weiter schildern sie, durch die vermittelten Einblicke in die Gesamtsituation geflüchteter Menschen und in die ehrenamtliche Geflüchtetenhilfe an sich und die gleichzeitige fachspezifische Weiterbildung mehr Sicherheit in ihrer Tätigkeit gewonnen zu haben. Sie konnten ein Verständnis für die Strukturen und Bedingungen der Arbeit entwickeln sowie bereits gemachte Erfahrungen in einem professionellen Kontext reflektieren und sich entsprechend den eigenen Bedürfnisse fachspezifisch weiterbilden. Darüber hinaus konnten sie auch ein Wissen im Hinblick auf solche Aspekte gewinnen, welche, über die eigentliche Tätigkeit hinaus, auch im Kontext der beruflichen Professionalisierung der (Lehramts-) Studierenden von Bedeutung sind. So beschreiben sie die erworbenen Fachkompetenzen hinsichtlich der Grundlagen des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache, der Spezifika des Spracherwerbs sowie in Bezug auf Themen wie Binnendifferenzierung oder den Umgang mit Lehrwerken als hilfreich und unterstützend für die berufliche Zukunft. Gleichzeitig heben alle Befragten insbesondere die Vielschichtigkeit der behandelten Themen als positiv hervor.

„Insgesamt, dass das Verständnis für die Lage einfach mehr gegeben ist, durch Trauma, durch rechtliche Sachen, durch [...] ja, noch andere Sachen, die dort besprochen werden. Also wie gesagt, es ist halt eigentlich das Gesamtpaket, was zählt.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

4.3. Rückbezug zur Professionalisierung der Studierenden

4.3.1. Studium und Studieninhalte

Alle in der Begleitstudie Befragten sind zum Zeitpunkt der Erhebung an der Leibniz Universität Hannover Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge mit dem Berufsziel Lehramt – bzw. der Option darauf. Die gewählten Fächer – Deutsch, Spanisch, Sachunterricht, Geschichte, Sport – und die studierte Schulform – Lehramt für Gymnasien oder Sonderpädagogik – variieren dabei ebenso wie die Semesterzahl. Gemeinsam ist ihnen jedoch, mit einer Ausnahme, das Fach Deutsch.

Interessant ist nun die Wahrnehmung der Studierenden bezüglich der eigenen Studieninhalte und der Nutzbarkeit dieser in der Geflüchtetenhilfe – insbesondere im Tätigkeitsfeld der Sprachlernunterstützung. So werden von den Befragten vorwiegend themenspezifische Veranstaltungen zu DaF/DaZ ebenso wie Module der Sprach- bzw. Fremdsprachendidaktik als gewinnbringend und hilfreich wahrgenommen. Ihnen würden dort die Grundlagen des Spracherwerbs und die Spezifika des Deutschen (hinsichtlich Syntax und Grammatik), eine allgemeine Sensibilisierung für die Schwierigkeiten von Sprachlernenden sowie Diagnoseinstrumente, etwa zur Ermittlung des Sprachstands, vermittelt⁴¹.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Wahlpflichtmodul DaF/DaZ (Theorie und Praxis des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache - Modul S7⁴²), da es von der Mehrheit der Studierenden besucht und ausnahmslos als sehr positiv und hilfreich für die Arbeit in der Sprachlernunterstützung wahrgenommen wurde. Das Modul gibt sowohl einen Überblick über theoretische als auch methodisch-didaktische Konzeptionen und ermöglicht den Studierenden darüber hinaus das Sammeln erster Praxiserfahrung im Bereich der Sprachlernarbeit. Auch beschreiben sie gute Verknüpfungsmöglichkeiten der eigenen Studieninhalte mit denen der LeibnizWerkstatt.

„[...] und darüber [Modul S7; J.H.] habe ich natürlich auch viel schon mitgenommen, aber es ist in der Kombination, muss ich sagen, halt irgendwie mit der Werkstatt Plus und dem Nachmittagsangebot, also der Vortragsreihe, [...] also ergänzt es für mich ziemlich viel. Also, so hab ich da noch einmal ein bisschen mehr herausgezogen.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Neben den Veranstaltungen zur Sprachvermittlung, an welchen fast alle Befragten im Rahmen ihres Studiums teilgenommen haben, werden stellenweise auch die je nach Zweitfach oder gewähltem Wahlpflichtbereich variierenden Veranstaltungen zu sonder- bzw. traumapädagogischen sowie soziologischen und weiteren fachwissenschaftlichen Inhalten als hilfreich und nutzbar für die Tätigkeit wahrgenommen. Diese hätten geholfen, ein besseres Verständnis für die Gesamtsituation geflüchteter Menschen zu entwickeln und auch konkrete und nutzbare Ansätze hinsichtlich Unterrichtsdurchführung und -gestaltung beinhaltet.

„[...] und auch der ganze Bereich aus der Soziologie, also diese ganze kritische Theorie usw., und diese ganzen Bereiche, dass mir das eigentlich und Lebenserfahrung auch, für meine Arbeit sozusagen wichtig sind. Und das fachliche ist wichtig sozusagen um zu wissen, was ich eigentlich vermitteln will. [...] Aber sozusagen das Deutsch ist sozusagen nicht das Wichtigste in meinem Umgang damit, sondern das, also weil, es ist so sehr daran gekoppelt.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

⁴¹ Eine befragte Person konnte darüber hinaus (gefördert durch die Kontakte aus der LeibnizWerkstatt) ein weiteres Praktikum im Rahmen des Studiums in der Sprachförderung in geschlossenen Kurssystemen (BAMF-Kursträger) absolvieren.

⁴² Weiterführende Informationen unter: <https://www.umbrueche.uni-hannover.de/10850.html>

Gleichzeitig kritisieren sie einen Mangel an didaktischen Inhalten in der pädagogischen Ausbildung – sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium. Diese sollten stärker ausgebaut, mehr auf die Gruppe der Sprachlernenden bezogen sowie fachspezifischer gestaltet werden. Auch wünschen sich die Studierenden einen weiteren Ausbau von offiziellen Veranstaltungen zu den Themen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, in welchen Credit Points für das Studium erworben werden können. Weiter wird von ihnen die fehlende inhaltliche Aktualität innerhalb der Zweitfächer kritisiert. So würden relevante und interessante Themen, wie etwa Flucht und Migration oder veränderte Anforderungen an die Lehrer*innentätigkeit nicht ausreichend in die Konzipierung neuer Veranstaltungen einbezogen. Insgesamt würden die Studierenden gern verstärkter interessengeleitet und interdisziplinär studieren, fühlen sich jedoch durch die Rahmenbedingungen im Bachelor und Master – insbesondere durch die eingeschränkten Anrechnungsmöglichkeiten – darin gehindert.

Auf der anderen Seite werden die praktischen Erfahrungen durch die Tätigkeit in der Sprachförderung von den Studierenden als gute Ergänzung zu der eher theoretischen universitären Ausbildung gesehen. Sie nehmen das Erlernen abstrakter und theoretischer Inhalte aufgrund der erfahrenen Nutzbarkeit und Notwendigkeit dieser in der aktuellen (und zukünftigen) Arbeit als sinnhaft und gewinnbringend wahr.

„Doch, das glaub ich auch. Das ja, das ist dann wirklich ein sehr schöner Synergieeffekt, das ist sehr [...], ja das stimmt, das ist auch gut. [...] Und dass man dann, wenn man [...] ja man geht dann halt, wie ich vorher auch schon sagte, mit anderen Vorerfahrungen an neue Aufgaben. Und was vorher z.B. nur sehr theoretisch war, auf einmal hab ich dann zu den Sachen, die ich lerne, einen konkreten Bezug [...]. Doch, das ja bedingt sich so gegenseitig.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Darüber hinaus sehen die Befragten ihr Engagement insgesamt als gute Möglichkeit, mehr Praxiserfahrung in der Rolle der Lehrperson und im Umgang mit Lernenden zu sammeln. In einem Fall werden jedoch auch Bedenken hinsichtlich möglicher negativer Effekte auf die Professionalisierung der angehenden Lehrer*innen geäußert, welche aufgrund von Unterschieden bezüglich der Anforderungen an das Auftreten und Verhalten einer Lehrperson in ehrenamtlichen und offenen Sprachkursen gegenüber dem in der Regelschule entstehen könnten.

„[...] deswegen ist das aber trotzdem auch eine ganz wertvolle Hilfe für die spätere Praxis, dass man jetzt unabhängig von Sprachförderung merkt, wie muss man auftreten, wie präsent ist man, wie kommt man bei den Kindern an. Da hilft das Ehrenamt, ja sehr.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

4.3.2. Entwicklung der Studierenden auf persönlicher Ebene

Die erhobenen Daten machen deutlich, dass die Teilnahme am Projekt LeibnizWerkstatt und insbesondere die Tätigkeit in der Geflüchtetenhilfe auch Veränderungen bei den Studierenden persönlich angestoßen haben. So beschreiben sie, durch die in der Arbeit gemachten Erfahrungen – positive wie negative –, mehr Sicherheit zu gewinnen und Herausforderungen eher annehmen und bewältigen zu können. Darüber hinaus seien sie spontaner und flexibler im Umgang mit unerwarteten Situationen sowie geduldiger und sensibler für die Einzelbedürfnisse der Lernenden geworden.

„Und privat stehe ich gar nicht gern im Mittelpunkt. [...] Das stimmt schon, aber da ist das irgendwie ganz anders. Und ich nehme einfach viele Situationen mit, wo man quasi sich vor eine Gruppe stellt und dann zusammen mit der Gruppe etwas erarbeitet. Und das ist, jedes Mal bringt einen das, glaube ich, weiter, dass man, also ich gewinne an Selbstvertrauen [...]“ (Studierende*r Einzelinterviews)

Außerdem geben sie an, durch den intensiven Kontakt und Austausch mit unterschiedlichen Menschen, die eigene Position sowie Denkmuster, Privilegien und Bedürfnisse kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern. Die Studierenden konnten, nach eigener Aussage, ihr Wissen erweitern⁴³, neue Perspektiven gewinnen, sind offener im Umgang mit Menschen im Allgemeinen und empfinden eine höhere Wertschätzung für die eigenen (sozialen und materiellen) Lebensumstände.

„Man wird offener, ehrlicher und bescheidener. Man wird offener anderen Menschen und Geschichten gegenüber. Man wird bescheidener, weil man merkt, wie gut es einem in vielen Dingen geht. Nicht nur materiell, sondern einfach zu wissen, meine Familie ist sicher [...]. Ehrlicher, weil man sehr schnell merkt, dass man vieles vorgibt, aber wenn jemand dir ehrlich gegenüber sitzt und gar nichts erwartet von dir, dann fängst du auch an noch einmal über dich selber viel nachzudenken.“ (Studierende*r; Gruppendiskussion)

Insgesamt schildern die Befragten, dass sich ihre Einstellung im Hinblick auf gesellschaftlich und politisch diskutierte Themen im Kontext der Geflüchteten Debatte nicht verändert hat, sondern durch die gemachten Erfahrungen bestätigt wurde⁴⁴. Sie seien jedoch auch sensibler für diskriminierende Äußerungen und Handlungen geworden und sehen sich, durch gemachte (positive) Erfahrungen und das im Rahmen der Arbeit in der LeibnizWerkstatt erworbene Hintergrundwissen bzw. Verständnis für die Gesamtsituation der Menschen, eher in der Lage, eigene Positionen zu verdeutlichen bzw. als Multiplikator*innen Wissen und Erfahrungen gegen pauschalisierende und abwertende Äußerungen weiterzugeben. Vereinzelt sind die Studierenden durch ihr Engagement das erste Mal in den persönlichen Austausch mit geflüchteten Menschen getreten. Sie haben, auch über ihre Tätigkeit hinaus, einen intensiven Kontakt zu den Lernenden und beschreiben die Erfahrungen als überwiegend positiv und als sie in ihrer bisherigen Wahrnehmung bestätigend. Sie nehmen die Menschen nicht als „die Geflüchteten“ wahr und sind sensibler für individuelle Erfahrungen und Bedarfe geworden. So betonen sie auch die Sorge, durch ausschließlich positive bzw. unkritische und ebenso pauschalisierende Erfahrungsberichte, ein manichäisches Denken von „gut“ und „böse“ zu fördern.

„Was mich nur immer, ja erschüttert, was du sagst: gesellschaftliche Diskurse. Die kann man ja im Internet zuhauf immer wahrnehmen. Oder auch, ja in der Uni, in der Straßenbahn und so. Das nehme ich schon anders wahr, weil ich jetzt auch konkret, früher hab ich das, konnte ich immer nur so, quasi so theoretisch das sagen. Aber jetzt habe ich quasi so viele Leute kennen gelernt, wo ich sagen kann: das ist nicht so, wie manche das sagen. Oder ich sage: das ist vielleicht doch so. Oder nicht alle sind so. Es hat mir vor allen Dingen geholfen, also die Arbeit, wenn gesellschaftliche Pauschalurteile ganz weit verbreitet sind.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

⁴³ Zu nennen sind hier beispielsweise die Erweiterung der eigenen Sprachkenntnisse.

⁴⁴ So beschreiben sie etwa, bereits im Vorfeld eine gewisse Sensibilität gegenüber gesellschaftlicher Ausgrenzung bzw. Stigmatisierung oder eine „liberale“ und „humanistische“ Einstellung entwickelt zu haben.

4.3.3. Entwicklung der Studierenden auf studiengang- und berufsbezogener Ebene

Neben den Veränderungen auf der persönlichen Ebene äußern die befragten Studierenden, auch neue Perspektiven auf studiengang- und berufsbezogen relevante Themenbereiche gewonnen zu haben. Durch die Arbeit in der Geflüchtetenhilfe und die Teilnahme am Projekt LeibnizWerkstatt sammeln sie Praxiserfahrung in der Lehrtätigkeit und entwickeln konkrete Vorstellungen in Bezug auf ihre zukünftige berufliche Tätigkeit.

„Also ich denke erst einmal, dass es mich, also die Arbeit generell, dass es mich persönlich weiterbringt. Und ja, das Studium begreife ich auch als Persönlichkeitsentwicklung. Und da ist es eigentlich gut, jegliche Erfahrung die man sammelt, positive oder auch negative Erfahrung. Und dass ich generell so diese persönliche Entwicklung in mein Studium nehme, auch mit in meinen Berufswunsch nehme.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Die in den Einzelinterviews befragten Studierenden⁴⁵ beschreiben, vor dem Besuch im Projekt bzw. der Tätigkeit in der Sprachlernunterstützung teilweise unsicher hinsichtlich des gewählten Berufs gewesen zu sein. Diese Unsicherheit konnte jedoch durch die gemachten Erfahrungen abgebaut werden. Sie fühlen sich (überwiegend) in ihrer Wahl des Studienfachs bestätigt, konnten neue Tätigkeitsbereiche kennenlernen und haben neue Perspektiven auf die zukünftige Arbeit entwickelt. Auch konnten sie, wie bereits bezüglich des Studiums der Befragten deutlich wurde, einen konkreten praktischen Bezug zu den Lehrinhalten herstellen und fühlten sich darin angespornt, die eigenen Fachkenntnisse zu erweitern. Darüber hinaus haben die Teilnehmenden eine neue Wertschätzung für den Beruf der/des Sprachlehrenden erlebt, welche sich positiv auf ihre Berufsmotivation auswirkt.

„Aber es hat mich dahingehend bestätigt, dass das, was ich mache, schon einmal die richtige Richtung ist und vor allen Dingen hat mir auch meine Arbeit gezeigt, wie vielfältig mein, also meine Arbeit später nach dem Studium sein kann. Das finde ich auch schön, dass es jetzt nicht die Aussicht ist, dass ich jetzt die nächsten dreißig Jahre als Lehrer*in immer nur Goethe, so schön er auch ist, ja zitieren muss, sondern, dass es viele Tätigkeitsfelder gibt und für die ich mich mit meinem Studium auch immer weiter qualifiziere. Und das finde ich schön zu sehen.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

Durch die Arbeit mit einer überwiegend erwachsenen Zielgruppe haben die Studierenden auch die Erwachsenenbildung als mögliches und attraktives Berufsziel entdeckt. Sie konnten, über die Lehramtstätigkeit in Regelschulen hinaus, unterschiedliche Berufsfelder und Tätigkeitsbereiche kennenlernen und durch das Engagement oder absolvierte Praktika bei offiziellen Kursträgern erste positive Erfahrungen in diesen sammeln⁴⁶.

„Und das, das gibt mir Einblicke in geschlossene Kurssysteme und in Kurssysteme, die so stark reglementiert sind [...]. Und das hilft mir halt zu sehen, wo sehe ich mich für also zukünftig? Also, dass das Ehrenamt immer eine schöne Option ist, und dass ich das auch weiterhin machen werde. Aber dass ich mir auch vorstellen kann hauptamtlich in diesem Bereich zu arbeiten. Und dass ich aber auch dann das Ehrenamt sehr wertschätze, weil es viel leistet und die Leute viel leisten.“ (Studierende*r; Einzelinterview)

⁴⁵ Die in der Gruppendiskussion erhobenen Daten lassen keine konkreten Aussagen über mögliche Veränderungen hinsichtlich der Berufswünsche der Befragten zu. Daher gilt die folgende Darstellung dieses Aspekts nur für die Befragten der Einzelinterviews.

⁴⁶ Eine befragte Person fühlte sich durch gemachte negative Erfahrungen während der Praktika in Regelschulen und gleichzeitig gemachter positiver Erfahrungen in der Erwachsenenbildung dahingehend bestätigt, zukünftig keine „klassische“ Lehramtstätigkeit auszuüben.

Gleichzeitig sind sich alle in der Begleitstudie befragten Studierenden der Veränderungen des Schulsystems und der gestiegenen Anforderungen in ihrer (zukünftigen) Lehrtätigkeit bewusst und sehen die Notwendigkeit einer stärkeren Sensibilisierung von angehenden und aktiven Lehrkräften sowie den Bedarf nach mehr Unterstützungsmöglichkeiten für diese im Hinblick auf eine von Diversität geprägte Schüler*innenschaft. Inhalte wie Diversität und Inklusion sollten noch stärker in die Curricula bzw. als Querschnittsthemen in alle Fachbereiche der Universität aufgenommen werden. Stellenweise kritisieren sie auch eine oberflächliche Auseinandersetzung mit diesen Themen im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen oder in den Äußerungen einzelner Lehrkräfte in Regelschulen.

Darüber hinaus betonen die Studierenden in diesem Zusammenhang insbesondere die steigende Bedeutung von sprachsensibler Förderung in der Schule. Fachkenntnisse in den Bereichen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache hätten zukünftig in allen Schulformen und -fächern einen großen Stellenwert. Demgegenüber haben sie die Erfahrung gemacht, dass der Bedarf an Weiterbildung und Unterstützung von bereits tätigen Lehrkräften hoch ist und bisher zu wenig Beachtung erfährt. Der Bereich DaF/DaZ sollte stärker in die Lehrer*innenbildung einbezogen und als Pflichtmodul ins Curriculum aller Lehramtsfächer integriert werden⁴⁷. Die Befragten sehen Fachkenntnisse in diesem Themenbereich zukünftig als wichtige Grundlage für die Lehrer*innentätigkeit an und äußern stellenweise den Wunsch, im eigenen Studium mehr Veranstaltungen zu sprachsensiblen Unterricht besuchen zu können.

S1: „Die ganze Zeit hieß es: ‚Ja, aber wer braucht das?‘ Und man sieht ja jetzt, was die Konsequenz ist. Die Frage ist für mich einfach: wann wird das verpflichtend? An einigen Unis ist das ja schon verpflichtend (S2: Ja.) und ich finde es eigentlich ein Armutsspiel, dass wir das nicht schaffen. Ab von den jetzigen Entwicklungen, sobald du potenziell die Möglichkeit hast, Kinder, die eben nicht Deutsch als L1 gelernt haben, in deinem Kurs sitzen zu haben, solltest du etwas von Mehrsprachigkeit mal gehört haben.“

S2: „Und nicht nur die Deutschstudenten, alle eigentlich, weil...“

S1: „Ja, weil das ist ja das Beispiel, was er dann auch immer bringt, was aus so diesem einen berühmten Buch ist, mit der Mathematikaufgabe. Wo es irgendwie heißt, da wird Kohle gefördert und dann so und so viele Meter. Die Aufgabe ist simpel, aber übersetz das in Englisch, alle scheitern. Und ich glaube, das ist sehr wichtig, und das müsste eigentlich jedem Lehramtsstudierenden irgendwann einmal klargemacht werden. Was tust du mit deiner Sprache?“ (Studierende; Gruppendiskussion)

⁴⁷ In diesem Zusammenhang verweisen sie auch auf Universitätsstandorte, an denen DaF/ DaZ bereits obligatorisch für alle Lehramtsfächer ist, wie etwa in Berlin.

5. Fazit

Nach der Betrachtung der erhobenen Daten werden im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse⁴⁸ kurz zusammengefasst und mit den möglichen theoretischen Bezugspunkten und dem Projekt LeibnizWerkstatt in Verbindung gesetzt sowie ein Ausblick für die weitere Forschung im Themenfeld gegeben.

In Bezug auf die befragten Studierenden lässt sich festhalten, dass sie je unterschiedliche Vorerfahrungen in ihre Tätigkeit in der Geflüchtetenhilfe eingebracht haben. Gemeinsam ist ihnen jedoch die Wahl eines pädagogischen Studiengangs sowie des Studienfaches Deutsch. Genauere Aussagen zur Demographie können nicht gemacht werden (vgl. Kap. 4), daher ist ein weiterer Vergleich mit in anderen Studien zum Themenbereich erhobenen Daten nicht möglich.

Die Ergebnisse zur Motivstruktur der Befragten decken sich teilweise mit denen der bereits vorgestellten Studien. So konnten, in Übereinstimmung mit der ersten und zweiten EFA-Studie sowie den Studien von Han-Broich (2012), Mutz et al. (2015) und Hediger (2015), neben der Hilfsbereitschaft (für geflüchtete Menschen) im Allgemeinen, auch der Wunsch bzw. das Verständnis, Teil einer aktiven Gesellschaft zu sein, als stärkste motivierende Aspekte festgehalten werden. Demgegenüber spielen sowohl das Gemeinschaftsgefühl der ehrenamtlichen Arbeit als auch die mediale Berichterstattung in der Motivstruktur der befragten Studierenden keine oder eine nur sehr untergeordnete Rolle. Weiter haben sich individuelle Interessen und Erfahrungen im familiären Umfeld sowie die Teilnahme am Projekt LeibnizWerkstatt motivierend ausgewirkt. Interessant ist, dass auch in den hier vorliegenden Daten, der von Mutz et al. erhobene Motivtypus der „pädagogischen Bewegünde“ deutlich wird. Die Befragten können die fachlichen und pädagogischen Inhalte ihres Studiums anwenden und haben das Gefühl, aufgrund dieser Voraussetzungen sowie zeitlicher Ressourcen besonders geeignet zu sein für das Engagement im Bereich Sprachlernunterstützung. In Zusammenhang mit den Inhalten des Studiums und der beruflichen Professionalisierung der Studierenden stehen darüber hinaus motivierende Aspekte wie der Ausbau von Fachkompetenzen und Berufserfahrung durch die praktische Tätigkeit (vgl. Kap. 4.1.1).

In Bezug auf das Engagement haben die erhobenen Daten gezeigt, dass sich die Tätigkeit der Studierenden sowie der Einsatzort und die Zielgruppe mit der Zeit verändert haben. Festzuhalten ist, dass alle Befragten in dem laut EFA-Studie wichtigsten Tätigkeitsbereich, der Sprachlernunterstützung, aktiv sind oder waren. Dies steht, wie bereits bezüglich der Motivation deutlich wurde, in Zusammenhang mit den gewählten Studiengängen und -fächern der Studierenden, deren Inhalte sie zum Teil als nutzbar und hilfreich für ihre Arbeit ansehen⁴⁹. Auch konnten sie in einigen Fällen im Rahmen von Lehrveranstaltungen erste Erfahrungen in der Sprachlernunterstützung – Praktika bei offiziellen Kursträgern eingeschlossen – sowie konkrete fachliche Inhalte sammeln. In ihrem Engagement waren die Befragten sowohl in verschiedenen Vereinen und Initiativen als auch in nicht festen Organisationsformen tätig. Der Kontakt ist zumeist über das persönliche Umfeld oder durch die LeibnizWerkstatt entstanden (vgl. Kap. 4.1). Hinsichtlich der Struktur der Initiativen und der Rahmenbedingungen der Tätigkeit werden, entsprechend den in anderen Studien genannten Bedarfe der Helfenden – insbesondere im Bereich der Sprachförderung (vgl. Mutz et al. Vodafone Stiftung, Robert Bosch Expertenkommission) – auch in den Beschreibungen der befragten Studierenden Probleme und Defizite in der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe deutlich. So bewerten sie das ehrenamtliche Engagement für Geflüchtete allgemein sowie ihre eigene Tätigkeit sehr positiv, beschrieben jedoch auch Schwierigkeiten in der Organisation und Durchführung ehrenamtlicher Sprachförderung. Dies führen sie

⁴⁸ Anzumerken ist, dass sich die gewonnenen Ergebnisse auf den Zeitraum vom Start der LeibnizWerkstatt im Jahr 2015 bis zum Erhebungszeitraum im Dezember 2016 beziehen.

⁴⁹ Die Schwerpunktlegung auf die Tätigkeit in der Sprachlernunterstützung im hier befragten Sample ergibt sich zum großen Teil auch aus dem thematischen Fokus der LeibnizWerkstatt.

auf eine fehlende Professionalisierung sowie fachwissenschaftliche Ausbildung im Bereich DaF/ DaZ der ehrenamtlichen Arbeit zurück und kritisieren übereinstimmend mit den o.g. Studien den Mangel an Austausch- und Unterstützungsangeboten in den Initiativen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Befragten die notwendige fachliche Vorbereitung und Sensibilisierung ehrenamtlich Aktiver aufgrund fehlender Ressourcen und schwieriger Bedingungen nicht als Aufgabe der Initiativen ansehen. Offen bleibt jedoch, wie eine konkrete Umsetzung gestaltet werden könnte. Auch steht der hier geschilderte unbeständige und eher proaktive Charakter der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe entgegen der von Hamann et al. (2016) beobachteten zunehmenden Verstetigung und dauerhaften Etablierung ebendieser Projekte.

Besonders deutlich wird der Bedarf nach mehr Unterstützung und Austausch sowie Ausbildung in Bezug auf die von den Studierenden geschilderten Herausforderungen der Arbeit. Vor allem für die Themen Unterrichtsdurchführung und -planung, Sensibilisierung für die Gesamtsituation und ebenso hinsichtlich der emotionalen Belastung der Tätigkeit, ist ein Ausbau von Angeboten nötig. Schilderungen bezüglich vereinzelt angebotener Austausch- und Reflexionsangeboten in den Initiativen verdeutlichen die positiven Effekte ebendieser, da die Studierenden dort u.a. Anerkennung für ihre geleistete Arbeit erfahren konnten. Diese Anerkennung der Arbeit ist laut Vey und Sauer (2016) ein Bestandteil der notwendigen Verbesserung der Unterstützung ehrenamtlicher Geflüchtetenhilfe. Auch weitere genannte Punkte, wie etwa der Ausbau von Fortbildungsangeboten und fachwissenschaftlicher Ausbildung, stimmen mit den Beschreibungen der Studierenden überein⁵⁰ (vgl. Kap. 4.1.2).

Das Projekt LeibnizWerkstatt versucht mit Hilfe vielfältiger Angebote diesen genannten Bedarf von ehrenamtlich Tätigen auszugleichen. So haben auch die Studierenden ihre Projektteilnahme sowohl mit dem Wunsch, mehr themenspezifische Ausbildung zu erhalten, als auch fehlende Angebote innerhalb des Studiums auszugleichen, begründet sowie das Austausch- und Vernetzungsangebot als besonders motivierend beschrieben⁵¹ (vgl. Kap. 4.2). Die Wahrnehmung der befragten Personen hinsichtlich der Projektkonzipierung, thematischen Ausrichtung und der gesetzten Ziele stimmt mit den Wünschen und Vorstellungen der Organisator*innen der LeibnizWerkstatt überein. So sehen die Studierenden das Projekt als erste Orientierung und fachliche Unterstützung für ehrenamtlich Aktive oder Interessierte und betonen gleichzeitig die Offenheit und Angebotsvielfalt sowie den ganzheitlichen Ansatz. Auch kennen sie die thematische Ausrichtung der LeibnizWerkstatt und beschreiben alle Inhalte der vier Säulen des Basiscurriculums – Grundlagen DaF/DaZ, psychosoziale Dynamik der Fluchterfahrung, rechtliche Rahmenbedingungen und Kreativität und Diversität bei Sprachvermittlung – sowie sowohl rassismuskritische und für eine antidiskriminierende Haltung sensibilisierende Inhalte als auch den Austausch mit anderen ehrenamtlichen und Vernetzungsmöglichkeiten mit Initiativen. Stärker als im Vorfeld angenommen betonen sie die Aktivierung neuer Ehrenamtlicher und sehen die LeibnizWerkstatt als gute Ausgangsmöglichkeit für den Start in ein Engagement (vgl. Kap. 4.2.2. u. 4.2.3.).

Hinsichtlich des Teilnahmeverhaltens der Befragten wurde deutlich, dass die Angebote der LeibnizWerkstatt vorwiegend interessen- und bedarfsorientiert ausgewählt werden. Entsprechend ergibt sich auch eine je individuelle Teilnahme. Herauszuheben ist jedoch, dass alle Studierenden an einer der vorbereitenden Blockveranstaltungen teilgenommen und das dort vermittelte Wissen als erste Grundlage für die Arbeit in der Geflüchtetenhilfe wahrgenommen haben (vgl. Kap. 4.2.1). Die Beschreibungen der Studierenden bestätigen die von Vey und Sauer (2016), der Robert Bosch Expertenkommission (2015) sowie der Vodafone Stiftung (2016) genannten Erfolgsfaktoren bzw. Handlungsempfehlungen für ehrenamtliche Sprachförderangebote. So konnten die Themen traumapädagogische Ansätze, asylrechtliche Bestimmungen sowie die Grundlagen

⁵⁰ Darüber hinaus sind in Bezug auf die Spezifika der Arbeit von den Studierenden beschriebene negative Äußerungen und Reaktionen gegenüber ihrem ehrenamtlichen Engagement zu nennen.

⁵¹ Weiter waren sowohl spezifische Inhalte als auch persönliche Gründe motivierend für eine Teilnahme am Projekt.

von DaF/DaZ und Sprachförderung im Allgemeinen⁵² als besonders nutzbare Inhalte der LeibnizWerkstatt herausgestellt werden. Darüber hinaus haben vor allem die Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten vor und während der Veranstaltungen und die allgemeine Sensibilisierung für die Situation geflüchteter Menschen sowie für den Umgang mit Zuschreibungen und Rassismen, zu mehr Sicherheit in der ausgeübten Tätigkeit beigetragen. Diese genannten Aspekte sind ein wichtiger Teil des Unterstützungsangebots der LeibnizWerkstatt und fördern die Professionalisierung der Studierenden im Bereich der Sprachlernunterstützung. Auch können sie auf interdisziplinäre Netzwerke im Kontext der Geflüchtetenhilfe zurückgreifen sowie fachliche Betreuung in Anspruch nehmen und sich bedarfsorientiert weiterbilden (vgl. Kap. 4.2.3 u. 4.2.5). Im Hinblick auf die vorgestellten Studien zum Themenbereich kann festgehalten werden, dass die hier von den Studierenden genannten Punkte in Teilen mit denen in anderen hochschul- bzw. universitätsinternen Projekten herausgestellten Erfolgsfaktoren – wie etwa von Massumi und Fereidooni (2016) – übereinstimmen.

Weniger bekannt sind den Studierenden dagegen die Angebote zur Intervision sowie das Zusatzangebot in 2016 zu den sportpädagogischen Ansätzen der Sprachvermittlung⁵³. Dies ist interessant, da die Studierenden demgegenüber eine (teilweise hohe) emotionale Belastung in der geleisteten Arbeit beschreiben, welche sie im Rahmen der „Fallwerkstatt“ hätten thematisieren sowie Betreuung in Anspruch nehmen können. Welche Gründe hinter der Nicht-Teilnahme der befragten Personen stehen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Vereinzelt wird jedoch eine andere Wahrnehmung bezüglich der Konzeption der Veranstaltung deutlich⁵⁴.

Insgesamt wird das Projekt LeibnizWerkstatt von den Studierenden sehr positiv wahrgenommen. Gelegentlich werden individuelle Bedarfe, vor allem hinsichtlich gewünschter inhaltlicher Erweiterungen, geäußert. Diese können als wichtige Anhaltspunkte für die Planung zukünftiger Veranstaltungen im Rahmen der LeibnizWerkstatt einbezogen werden. Durchgehend geäußert wurde demgegenüber der Wunsch, die Teilnahme an den Veranstaltungen besser in das eigene Studium – auch in Form von Credit Points – integrieren zu können sowie die Kooperation der Institute und Fachbereiche der Universität mit dem Projekt zu stärken. In diesem Zusammenhang hat jedoch – nach der Erhebung der hier ausgewerteten Daten – bereits eine stärkere Einbindung in die Lehre stattgefunden, und es ist den Studierenden seit dem Sommersemester 2017 möglich, die Teilnahme über die Zusatzqualifikation ‚Interkulturelle Pädagogik‘ oder das studienbegleitende Programm ‚Schulpraxis‘ für angehende Lehrkräfte anerkennen zu lassen⁵⁵. Diese (gewünschte) Veränderung entspricht auch der geforderten Schaffung von Anreizen für Studierende (vgl. u.a. Robert Bosch Expertenkommission) und kann als erster Teil des notwendigen Ausbaus der Lehrer*innenbildung im Kontext sich verändernder Anforderungen gesehen werden. Weitere Erweiterungsmöglichkeiten der LeibnizWerkstatt bestehen im Ausbau von Veranstaltungen zur sprachsensiblen Förderung in der (Kinder- und) Jugendbildung, welche auch im zukünftigen beruflichen Kontext der Studierenden relevant sind (vgl. Kap. 4.2.4).

Im Hinblick auf das Studium der befragten Personen haben auch die Ergebnisse die bereits im Forschungsstand zum Bereich Sprachförderung⁵⁶ thematisierten Lücken in der Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte aufgezeigt. Insbesondere Veranstaltungen zu den Themen DaF/DaZ und Sensibilisierung für die Spezifika der sprachsensiblen Förderung sollten, über alle Schulformen und -fächer hinweg, verpflichtend in die Cur-

⁵² Herauszuheben sind hier die im Rahmen der Werkstatt Plus vermittelten fachspezifischen Inhalte.

⁵³ In Bezug auf das Sportangebot kann die geringe Kenntnis der Studierenden durch den engen Teilnehmer*innenkreis in eben diesem – ausschließlich Lehramtsstudierende mit dem Fach Sport – erklärt werden.

⁵⁴ Auch gab es insgesamt keine Beteiligung dieses Projektteils an der Konzipierung und Durchführung der Begleitstudie, was wiederum einen Einfluss auf die hier gewonnenen Daten haben kann.

⁵⁵ Hinweise zu den Anrechnungsmöglichkeiten im Rahmen der LeibnizWerkstatt unter: www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de

⁵⁶ vgl. u.a. Baumann/ Becker-Mrotzek (2014), GEW (2016), GEW Zukunftsforum (2016).

ricula aufgenommen werden. Sie haben diese Inhalte, welche zum Teil auch im Rahmen ihres Studiums behandelt wurden, als notwendige Grundlage für die ausgeübte Tätigkeit wahrgenommen und sind sich durch ebendiese sowie die gleichzeitige Teilnahme am Projekt der Veränderungen der Lehrtätigkeit und der zukünftigen Herausforderungen bewusst. Weiter kritisieren sie einen Mangel an didaktischen Inhalten in der Ausbildung sowie das fehlende Einbeziehen von aktuellen Themen und wünschen sich, stärker interessen- bzw. bedarfsorientiert und interdisziplinär studieren zu können.

Insgesamt haben die erhobenen Daten gezeigt, dass die Befragten die Inhalte der LeibnizWerkstatt und die praktischen Erfahrungen aus der ehrenamtlichen Arbeit als gute und wichtige Ergänzung zu den eigenen Studieninhalten wahrnehmen. Auch hat sich ihre Tätigkeit positiv auf das Studium ausgewirkt. Sie fühlten sich in der Wahl ihres Studienfaches bestätigt und konnten abstrakte und theoretische Inhalte praktisch erproben und reflektieren. So betonen die Studierenden, basierend auf ihrer Arbeit in heterogenen Unterrichtsettings, auch die Relevanz einer inklusions- und diversitätsorientierten Lehrer*innenbildung. Des Weiteren konnten die befragten Personen ein breites Spektrum möglicher Berufsfelder kennenlernen und so sowohl konkrete berufliche Perspektiven entwickeln als auch auf persönlicher Ebene positive Entwicklungen beobachten. So haben die Schilderungen der Studierenden neben einem gestärkten Selbstvertrauen in schwierigen (beruflichen) Situationen etwa auch eine Sensibilisierung hinsichtlich vorhandener Denk- und Handlungsmuster sowie in Bezug auf eine rassismuskritische Haltung gezeigt. In Anlehnung an Laubner und Lindmeier (2016) lassen die Ergebnisse vermuten, dass sich das Engagement sowie der Besuch von themenspezifischen Veranstaltungen positiv auf die professionelle Entwicklung und die inklusiven Überzeugungen der Studierenden ausgewirkt hat. Auch lassen sich teilweise Übereinstimmungen mit den von Massumi und Fereidooni (2016) benannten Chancen und Effekten derartiger Projekte auf den Professionalisierungsprozess der Studierenden erkennen (vgl. Kap 4.3.1 – 4.3.3).

Die Ergebnisse der vorliegenden Begleitstudie zur LeibnizWerkstatt haben deutlich gemacht, dass die thematische Ausrichtung des Projekts überwiegend mit den geäußerten Bedarfen der Studierenden übereinstimmt, und dass sie sich durch die Teilnahme befähigt fühlen, Sprachlernunterstützung für Geflüchtete zu leisten. Im Hinblick auf das Unterstützungsangebot kann festgehalten werden, dass weniger konkrete Einzelbetreuung und Interventionsmöglichkeiten, sondern insbesondere die fachliche (Grund-)Ausbildung und Sensibilisierung sowie das Austausch- und Vernetzungsangebot als hilfreich und unterstützend wahrgenommen werden. Die LeibnizWerkstatt konnte damit einige der in den Studien genannten, notwendigen Verbesserungen der Unterstützung und vor allem auch der Koordination bzw. Kommunikation von ehrenamtlich Aktiven leisten. Weiter konnten die dort geforderten Inhalte durch die Schilderungen der Studierenden als nutzbar und wichtig für die Arbeit im Themenbereich bestätigt werden. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die Inhalte des Projekts auch eine wichtige Ergänzung zu den bisherigen Studieninhalten sind, und sie langfristig stärker in der Lehrer*innenbildung verankert werden müssen. Auch sollte der Fokus auf die Kooperation mit Projekten wie der LeibnizWerkstatt innerhalb der unterschiedlichen Institute der Universität und unter den Lehrenden verstärkt werden.

Offen bleibt jedoch die Frage, wie diese Unterstützung außerhalb universitätsinterner Projekte, für die ehrenamtliche Geflüchtetenhilfe allgemein, umsetzbar ist. Unterschiedliche Studien zum Themenbereich konnten zwar die Bedarfe und notwendigen Inhalte herausstellen, dennoch scheinen viele Initiativen aufgrund fehlender zeitlicher, finanzieller oder fachlicher Ressourcen nicht in der Lage diese Angebote intern zur Verfügung zu stellen. Daher ist es für eine dauerhafte Verbesserung der Unterstützung sowie den Erhalt des ehrenamtlichen Engagements notwendig, den Fokus stärker auf externe Kooperations- und Umsetzungsmöglichkeiten zu legen – wichtig ist, dass hier nicht die Arbeit der Helfer*innen an sich zum Kritikpunkt wird. Gerade auch im Hinblick auf eine dauerhafte Etablierung von ehrenamtlichen Angeboten ist zudem

mehr staatliche Förderung und Kooperation nötig. Das ehrenamtliche Engagement muss Gegenstand eines systematischen Handelns und Denkens in der Wissenschaft sowie bei Behörden, (Bildungs-)Institutionen und Organisationen in der Geflüchtetenhilfe werden.

Auch muss die Forschung hinsichtlich der sprach- und diversitätssensiblen Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften sowie in Bezug auf die Konzeption und Durchführung von entsprechenden Angeboten weiter ausgebaut werden, um so eine dauerhafte Etablierung dieser Inhalte in den Curricula zu erreichen. Daher ist insbesondere für die Bildungswissenschaften relevant, Lösungsansätze zu finden und einen stärkeren Austausch zwischen Forschung und Praxis zu fördern. Dies gilt auch, über die pädagogische Perspektive hinweg, für die Veränderungen der hauptamtlichen Arbeit im Allgemeinen. Durch den gestiegenen Bedarf in der Geflüchtetenhilfe ist ein neues Berufsfeld für unterschiedliche berufliche Professionen entstanden. Studien sollten den Blick stärker auf neue Anforderungen an die Arbeit und Ausbildung, auf den Ausbau von interdisziplinärer und multiprofessioneller Zusammenarbeit in diesem Bereich sowie auf die Koordination und Kooperation mit Ehrenamtlichen richten.

Insbesondere durch die Schnelligkeit, in denen die Praxisprojekte, aber auch Forschungen, Studien und Handlungsempfehlungen in diesem Kontext entstehen, scheint es darüber hinaus umso wichtiger, sich die Zeit für genauere Betrachtung und Reflexionen zu nehmen. Dies gilt ebenso für blinde Flecken bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter Projekte (beispielsweise einem mangelnden Einbezug von Migrant*innen-selbstorganisationen oder der Geflüchteten selbst) sowie bei den Forschungen über diese Projekte und Akteur*innen auch im Hinblick auf gesellschaftliche und berufliche Teilhabe. Weiter müssen verstärkt intersektionale und gendersensible Perspektiven einbezogen werden, um entsprechend der vielfältigen und individuellen Bedarfe sowie Potentiale – etwa von geflüchteten Frauen oder Menschen mit Behinderung – Förderung und Unterstützung zu leisten sowie Partizipationsmöglichkeiten verbessern zu können. Darüber hinaus ist es wichtig, auch die Darstellung des deutschen „Helfer*innen-Wir“ sensibel und reflektiert zu betrachten. Zum einen läuft die Hochkonjunktur dieser Semantik Gefahr – an dieser Stelle soll nicht die Bedeutung des ehrenamtlichen Handelns an sich negiert werden – über vorhandene Missstände und Probleme hinwegzutäuschen und gleichzeitig staatliche Verantwortungsbereiche zunehmend und dauerhaft ins Private auszulagern. Zum anderen fördert sie aber auch einen paternalistischen sowie stereotypen und ausgrenzenden Diskurs, in welchem „Geflüchtete zu Objekten der Hilfe stilisiert und damit in gewisser Hinsicht in ein individuelles und strukturelles Abhängigkeitsverhältnis zur ‚Mehrheitsgesellschaft‘ gebracht“ (Kollender/Grote 2015: 3) und Menschen mit vermeintlichem ‚Migrationshintergrund‘ und Geflüchtete von der ‚Helfer*innenseite‘ ausgeschlossen und nicht als handelnde und selbstorganisierte Akteur*innen wahrgenommen werden (vgl. ebd.: 1-3).

6. Literatur

- Ahrens, P.A. (2017): Skepsis oder Zuversicht- Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge? Hannover: Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD); veröffentlicht unter: https://www.si-ekd.de/images/Fluechtlingsstudie_SP_PW_final.pdf, 01.07.2017.
- Aumüller, J./Daphi, P./Biesenkamp, C. (2015): Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung GmbH (Hg.); veröffentlicht unter: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Studie_Aufnahme_Fluechtlinge_2015.pdf, 01.07.2017.
- Backhaus-Maul, H./Speck, K./ Hörnlein, M./ Krohn, M. (2015): Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege. Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes. Wiesbaden
- Baumann, B./Becker-Mrotzek, M. (2014): Überblick, Analyse und Handlungsempfehlungen. Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache an deutschen Schulen: Was leistet die Lehrerbildung? Köln: Mercator Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache; veröffentlicht unter: http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/user_upload/Mercator-Institut_Was_leistet_die_Lehrerbildung_03.pdf, 01.07.2017.
- Bradl, M./Groß, T. (2011): Bürgerschaftliches Engagement und die Gestaltung von Integrationsprozessen. Das Kooperationsprojekt ‚gemeinsam engagiert‘ als gutes Praxisbeispiel. In *Forschungsjournal soziale Bewegungen* 3/11; S. 56 - 64.
- Braun, F./Lex, T. (2016): Berufliche Qualifizierung von jungen Flüchtlingen in Deutschland. Ein Überblick. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.; veröffentlicht unter: http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2016/23061_berufl_qual_junge_fluechtlinge.pdf, 01.07.2017.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa e.V.) (2016): Im Spiegel der Freiwilligenagenturen: Das Engagement für und mit Flüchtlinge(n). Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten. Berlin; veröffentlicht unter: https://bagfa-integration.de/wp-content/uploads/2016/05/2016_bagfa-analyse_Fluechtlingshilfe.pdf, 01.07.2017.
- Bundesministerium des Inneren (BMI) (2017): Pressemitteilung vom 11.01.2017: Asylanträge 2016. Berlin, veröffentlicht unter: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2017/01/asylantraege-2016.html>; 01.07.2017.
- Daase, A./Ohm, U./Mertens, M. (Hg.) (2017): Interkulturelle und sprachliche Bildung im mehrsprachigen Übergang Schule - Beruf. Münster.
- Flick, U. (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek.
- Flick, U. (2014): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 6. Aufl., Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flüchtlingsrat NRW e.V. (2014): Deutschkursangebote für Flüchtlinge. Bochum: Flüchtlingsrat Nordrhein-Westfalen e.V.; veröffentlicht unter: http://www.fnrnw.de/images/In_eigener_Sache/2015/Broschue-re_Deutschkurse_fuer_Fluechtlinge.pdf, 01.07.2017.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW (2016): Tagungsdokumentation. Bildung in der Migrationsgesellschaft. Institutionelle und professionelle Herausforderungen. GEWerschaftliche Handlungsperspektive. Frankfurt a.M.; veröffentlicht unter: https://www.gew-berlin.de/public/media/201606_Doku_Bildung_Migrationsgesellschaft_2015-web.pdf, 01.07.2017.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW – Zukunftsforum Lehrer_innenbildung (2016): Thesen für eine innovative Lehrer_innenbildung (vorläufiger Entwurf 7.11.16), veröffentlicht unter: <https://www.gew.de/publikationen/publikationen/list/reset/1/thema/lehrerinnenbildung/>, 01.07.2017.

Gillen, J. (2015): Das Leibniz-Prinzip in der Lehrerbildung. Ein Leitbild für die Vielfalt. In: Unimagazin - Forschungsmagazin der Leibniz Universität Hannover, Ausgabe 03 | 04, 2015. Hannover, S. 14 - 17.

Hamann, U./Karakayali, S./Wallis, M./Höfler, L.J. (2016): Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen - Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Berlin; veröffentlicht unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Koordinationsmodelle_und_Herausforderungen_ehrenamtlicher_Fluechtlingshilfe_in_den_Kommunen.pdf, 01.07.2017.

Han-Broich, M. (2012): Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-) Sozialarbeit. Münster/ Wiesbaden.

Hediger, X. (2015): Die Motivation zur freiwilligen Flüchtlingsarbeit in Freiburg i. Br.. Freiburg im Breisgau: Philologische, Philosophische und Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br..

Hug, T./Poscheschnik, G. (2010): Empirisch Forschen. Über die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium (1. Aufl.). Stuttgart: UTB.

Karakayali, S./Kleist, J. O. (2015): EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM); veröffentlicht unter: http://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf, 01.07.2017.

Karakayali, S./Kleist, J. O. (2016): EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM); veröffentlicht unter: http://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie_EFA2_BIM_11082016_VÖ.pdf, 01.07.2017.

Kollender, E./Grote, J (2015): Kolumne ohne Migrationshintergrund. „Die Flüchtlinge“, „Die Rassisten“ und „Wir“. In: MiGAZIN, 14.09.2015; veröffentlicht unter: <http://www.migazin.de/2015/09/14/die-fluechtlingsdie-rassisten-und-wir/>, 01.07.2017.

Kuckartz, U. (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim/ Basel.

Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. 2. Aufl., Weinheim/Basel.

Lamnek, S. (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. Aufl., Weinheim/ Basel.

Laubner, M./Lindmeier, C. (2016): Forschung zur inklusionsorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Deutschland. Eine Übersicht über die neueren empirischen Studien zur ersten, universitären Phase. In: Lindmeier, C./ Weiß, H. (Hrsg.): Sonderpädagogische Forderungen heute. 1. Beiheft - Pädagogische Professionalität im Spannungsfeld von sonderpädagogischer Förderung und inklusiver Bildung. Weinheim, S. 154 - 201.

Massumi, M./Fereidooni, K. (2016): Professionalisierung von Lehramtsstudierenden im Kontext von Flucht-migration. In: Ziese, M./ Gritschke, C. (Hg.): Geflüchtete und kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld. Bielefeld, S. 275 - 283.

Mecheril, P. (2010): Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive. In: Mecheril, P./ Castro Varela, M.d.M./ Dirim, I./Kalpaka, A./Melter, C. (2010): Bachelor I Master: Migrationspädagogik. Weinheim, S. 7 - 22.

Miaz - Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen (2014): Deutsch als Zweitsprache. Ergebnisse und Perspektiven eines partizipativen Forschungsprozesses. Reflexive und gesellschaftskritische Zugänge. [d_a_] Curriculum für die Erwachsenenbildung: Deutsch als Zweitsprache im Dissens. Linz; veröffentlicht unter: http://www.maiz.at/sites/default/files/images/deutsch-als-zweitsprache_www-2.pdf, 01.07.2017.

Mutz, G./Costa-Schott, R./Hammer, I./Layritz, G./Lexhaller, Cl./ Mayer, M./ Poryadina, T./ Ragus, S./ Wolff, L. (2015): Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. München: munich institute of social sciences, Hochschule für angewandte Wissenschaft München; veröffentlicht unter: https://www.hm.edu/allgemein/aktuelles/news/newsdetail_113152.de.html, 01.07.2017.

Natarajan, R. (2013): Das biographische Gepäck: Ehrenamtliches Engagement bei sri-lankisch tamilischen Flüchtlingsfrauen. In: Brogi, S. u.a. (Hg.): Repräsentationen von Arbeit: Transdisziplinäre Analysen und künstlerische Produktionen. Bielefeld, S. 281-298.

Natarajan, R. (2017): Die LeibnizWerkstatt: Den Engagierten zum Engagement verhelfen. In: Sievers, I./ Grawan, F. (Hg.) (2017): Fluchtmigration, gesellschaftliche Teilhabe und Bildung: Handlungsfelder und Erfahrungen. Frankfurt a. M., S. 180-198

Robert Bosch Expertenkommission zur Neuausrichtung der Flüchtlingspolitik (Hg.) (2015): Themendossier - Sprachvermittlung und Spracherwerb für Flüchtlinge: Praxis und Potenziale außerschulischer Angebote. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung; veröffentlicht unter: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Kommissionsbericht_Fluechtlingspolitik_Sprache.pdf; 01.07.2017.

Rosenblatt, B. v. (2001): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligensurvey 1999. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Bd. 1: Gesamtbericht. 2. Aufl. Stuttgart/ Berlin/ Köln: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.); veröffentlicht unter: http://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/fws/BMF5FJ_2001_FWS-Gesamtbericht_1999.pdf, 01.07.2017.

Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2016): Lehrerbildung in der Einwanderungsgesellschaft. Qualifizierung für den Normalfall Vielfalt. Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs und des Mercator-Instituts für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache. Berlin; veröffentlicht unter: https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/05/SVR_FB_Lehrerbildung.pdf, 01.07.2017.

Sagner A. (2016): Befragung von Initiativen der Migrantenselbstorganisation zu ihrem Engagement für Flüchtlinge und Neuankömmlinge. Eine explorative Studie. München: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung; veröffentlicht unter: http://www.shz-muenchen.de/fileadmin/shz/downloads/Dokumentationen/MSO-Befragung_SIM_Ergebnisberichtbericht.pdf, 01.07.2017.

Schiffauer, W./Eilert, A./Rudloff, M. (Hg.) (2017): So schaffen wir das - eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 80 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Bielefeld.

Seng, S. (2016): Normalisierungsmaschine Integration. Eine rassismuskritische Analyse des Integrationsdiskurses. In: Drücker, A./ Seng, S./ Töbel, S. (Hg.) (2016): Geflüchtete, Flucht und Asyl. Texte zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Flucht- und Lebensrealitäten, rassistischen Mobilisierungen, Selbstorganisation, Empowerment und Jugendarbeit. Düsseldorf: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V.; S. 24 - 30.

Sievers, I. (2012): Zum Umgang von Lehrkräften mit migrationsbedingter Vielfalt und Differenz. In: Matzner, M. (Hg.) (2012): Handbuch Migration und Bildung. Weinheim/ Basel, S 288 - 300.

Sievers, I./Hauschild, J. (2017): Die Arbeit mit Geflüchteten. Zwischen ehrenamtlichem Engagement und pädagogischer Professionalisierung im Bereich der Sprachlernunterstützung. In: Sievers, I./Grawan, F. (Hg.) (2017): Fluchtmigration, gesellschaftliche Teilhabe und Bildung: Handlungsfelder und Erfahrungen. Buchreihe Bildung in der Weltgesellschaft, Frankfurt a. M., S. 140-155

Simonson, J./ Vogel, C./Tesch-Römer, C. (Hg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligen Survey 2014. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA); veröffentlicht unter: <http://www.bagfa.de/fileadmin/Materialien/Materialien/Freiwilligensurvey-2014-Langfassung.pdf>, 01.07.2017.

Stiehr, K./Stiehr N. (2016): Potentiale von Geflüchteten anerkennen - Soziale Integration durch Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement und Selbstorganisation. Frankfurt a.M.: ISIS GmbH - Sozialforschung, Sozialplanung, Politikberatung; veröffentlicht unter: http://isis-sozialforschung.de/wp-content/uploads/2016/05/Studie_BE_Flüchtlinge.pdf, 01.07.2017.

Thoma, N./Knappik, M. (2015): Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften. Machtkritische Perspektiven auf ein prekariertes Verhältnis. Bielefeld.

United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) (2017): Global Trends. Forced Displacement in 2016.; veröffentlicht unter: <http://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/06/GlobalTrends2016.pdf>, 01.07.2017.

Vey J./Sauer M. (2016): Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Brandenburg. Potsdam: Institut für Protest- und Bewegungsforschung, Aktionsbündnis Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit; veröffentlicht unter: https://www.aktionsbueundnis-brandenburg.de/sites/default/files/downloads/Ehrenamtliche_Fluechtlingsarbeit.pdf, 01.07.2017.

Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.) (2016): Nachhilfe für die Integration. Erfolgsfaktoren für das Flüchtlingsengagement in der Bildung. Eine Umfrage unter gemeinnützigen Organisationen aus den Bereichen Kita, Schule und Studium. Düsseldorf; veröffentlicht unter: https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html?&tx_newsjsn_pi1%5BshowUid%5D=92&tcHash=dc273449f748eabc4cc9e1d-92670d2e3, 01.07.2017.

Wehner, T./Güntert, S. (2015): Psychologie der Freiwilligenarbeit. Motivation, Gestaltung, Organisation. Berlin/ Heidelberg.

Werning, R./Avci-Werning, M. (2015): Herausforderungen. Inklusion in Schule und Unterricht. Grundlagen, Erfahrungen, Handlungsperspektiven. Seelze/Velber.

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G. (Hg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim: Beltz, S. 227-255.

Wottawa, H./Thierau, H. (1998): Lehrbuch Evaluation. 2. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.

7. Anhang

Erhebungsinstrument

Hier beispielhaft der Interviewleitfaden für das PZI.

1. Kontakt zur LeibnizWerkstatt

„Zu Beginn möchte gern ich mit Dir darüber sprechen, wie Du von dem Projekt LeibnizWerkstatt erfahren hast.“

1.1 Wie ist Dein erster Kontakt zur LeibnizWerkstatt entstanden?

1.2 Wie hast Du von dem Angebot der LeibnizWerkstatt erfahren?

1.2.1 Welche Rollen haben dabei Freund*innen oder Kommiliton*innen gespielt?

1.2.2 Welche Infomaterialien zur LeibnizWerkstatt hast Du genutzt?

2. Motivation zur Teilnahme an der LeibnizWerkstatt

„Das Angebot der LeibnizWerkstatt umfasst viele unterschiedliche Themen und Handlungsbereiche, um möglichst viele Studierende für das Projekt zu gewinnen.“

2.1 Was hat Dich dazu motiviert das Angebot der LeibnizWerkstatt wahrzunehmen?

2.2.1 Welcher Aspekt der LeibnizWerkstatt hat Dich besonders interessiert?

2.2.2 Welcher Aspekt der LeibnizWerkstatt hat Dich eventuell abgeschreckt?

3. Motivation zur ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten

„Ein wichtiger Bestandteil der LeibnizWerkstatt ist das Engagement von Studierenden in der Geflüchtetenhilfe.“

3.1 Bist Du in der Arbeit mit Geflüchteten tätig?

3.2 Was hat Dich dazu motiviert, in der Geflüchtetenhilfe aktiv zu werden?

3.2.1 Welchen (positiven oder negativen) Einfluss haben persönliche Erfahrungen oder bestimmte Ereignisse auf Deine Motivation?

3.3 Welchen Einfluss hat die Teilnahme an der LeibnizWerkstatt auf Deine Motivation?

3.3.1 Welche Veranstaltung hat sich eventuell besonders motivierend ausgewirkt?

4. Tätigkeitsbereiche und Erfahrungen in der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit VOR dem Besuch der LeibnizWerkstatt

„Zunächst würde ich gern mit Dir darüber sprechen, welche Erfahrungen Du eventuell bereits vor der LeibnizWerkstatt im Bereich des ehrenamtlichen Engagements gesammelt hast.“

4.1 Hast Du Dich bereits vor dem Besuch der LeibnizWerkstatt allgemein ehrenamtlich engagiert?

4.1.1 In welchen Bereichen hast Du Dich ehrenamtlich engagiert?

4.2 Warst Du bereits vor dem Besuch der LeibnizWerkstatt in der Arbeit mit Geflüchteten aktiv?

4.2.1 Wie sah Deine Tätigkeit dort aus?

4.3 Wie war die Arbeit organisiert?

4.3.1 Inwieweit wurdest Du dort vor deinem Einsatz auf die Arbeit mit Geflüchteten vorbereitet?

4.3.2 Inwieweit hattest Du in Deinem früheren Engagement die Möglichkeit Unterstützung in Anspruch zu nehmen

4.3.2.1 Wie sah die Unterstützung vor Ort aus?

4.3.2.2 In welchen Bereichen wurde die Unterstützung angeboten?

5. LeibnizWerkstatt (Grafik der 4-Säulen)

„Thematisch möchte ich jetzt wieder zur LeibnizWerkstatt zurückkehren, bzw. dazu, welches Verständnis Du von der LeibnizWerkstatt hast“

5.1. Worum geht es Deiner Meinung nach in dem Projekt LeibnizWerkstatt?

5.1.1 Welche Inhalte werden in der LeibnizWerkstatt vermittelt?

5.1.2 Welche thematischen Schwerpunkte gibt es im Angebot der LeibnizWerkstatt?

6. Angebote der LeibnizWerkstatt (Grafik über Angebotsübersicht)

„Gerade ist deutlich geworden, dass das Angebot der LeibnizWerkstatt sehr vielfältig ist. Es gibt Angebote, welche bereits seit dem Herbst 2015 existieren und weitere Angebote, welche erst später dazu gekommen sind.“

6.1 Welche Angebote der LeibnizWerkstatt hast Du bisher besucht?

6.1.1 Was konntest Du aus diesen Veranstaltungen für Dich mitnehmen?

6.2 Welche Zusatzangebote der LeibnizWerkstatt kennst Du?

6.2.1 Woher kennst Du diese Zusatzangebote?

6.3 An welchen Zusatzangeboten hast Du bereits teilgenommen?

6.3.1 Was konntest Du aus diesen Veranstaltungen für Dich mitnehmen?

6.3.2 Triffst Du dort auf viele Teilnehmer*innen aus den Blockveranstaltungen?

6.4 Warum hast Du gerade an diesen Veranstaltungen teilgenommen?

6.4.1 Welche Inhalte und Aspekte der Veranstaltungen haben Dich besonders gereizt?

6.4.2 Welche Inhalte und Aspekte haben Dich von der Teilnahme an einer Veranstaltung abgehalten?

7. Zielsetzungen der LeibnizWerkstatt

„Wir haben jetzt recht ausführlich über das Angebot und die thematische Ausrichtung der LeibnizWerkstatt gesprochen. Nun würde ich gern kurz über die Ziele der LeibnizWerkstatt sprechen.“

7.1 Was denkst Du, welche Ziele sollen mit der LeibnizWerkstatt erreicht werden?

„Ziele, welche von den Mitgestaltenden der LeibnizWerkstatt verfolgt werden, sind erstens die Studierenden für die schwierige Situation von Geflüchteten zu sensibilisieren und zweitens sie zu befähigen, Sprachlernunterstützung für Geflüchtete zu leisten.“

7.2 Inwieweit konntest Du einen Einblick in die Situation geflüchteter Menschen gewinnen?

7.2.1 Was konntest Du aus den Inhalten zu diesem Thema für Dich persönlich mitnehmen?

7.2.1.1 Welche Veranstaltung zu diesem Thema ist Dir in besonderer Erinnerung geblieben?

7.2.2 Welchen Einfluss haben die vermittelten Inhalte auf deine Arbeit mit geflüchteten Menschen?

7.2.3 Hast Du den Bedarf nach mehr Angeboten zu diesem Thema?

7.3 Inwieweit hast Du Veranstaltungen zu den Themen DaF/ DaZ wahrgenommen?

7.3.1 Welchen Stellenwert hat dieses Thema für Dich persönlich?

7.3.2 Was konntest Du aus den Inhalten zu diesem Thema für Dich persönlich mitnehmen?

7.3.3 Inwieweit fühlst Du Dich in der Lage, Sprachlernunterstützung für Geflüchtete zu leisten?

7.3.3.1 Hast Du den Bedarf nach mehr Angeboten zu dem Thema DaF/ DaZ?

„Weiter soll ein fortwährendes Lehrangebot sichergestellt werden und ein Vernetzungsangebot für Ehrenamtliche geschaffen werden.“

7.4 Wie stark wird Dein Interesse durch die neuen Angebote geweckt?

7.4.1 Wie beurteilst Du die thematische Abwechslung?

7.4.2 Inwieweit entsprechen die Inhalte Deinem Bedarf an neuen Informationen?

7.4.2.1 Welche Themenbereiche wurden bisher ggf. zu wenig berücksichtigt?

7.4.3 Wie erhältst Du die Informationen über neue Veranstaltungen?

7.4.3.1 Welche Informationen beziehst Du über die Homepage der LeibnizWerkstatt?

7.5 Inwieweit hast Du durch die LeibnizWerkstatt die Möglichkeiten der Vernetzung mit anderen Ehrenamtlichen?

7.5.1 Wieviel Kontakt hast Du zu anderen Studierenden, die an der LeibnizWerkstatt teilgenommen haben und in der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit tätig sind?

7.5.1.1 Wie ist der Kontakt zu den anderen Studierenden entstanden?

7.5.2 Wie könnt Ihr Euch untereinander über Eure Erfahrungen austauschen?

7.5.2.1 Was kannst Du für Dich aus diesem Austausch mitnehmen?

7.5.3 Siehst Du den Bedarf nach mehr Vernetzungs- und Austauschangeboten?

7.5.4 Inwieweit konntest Du durch die LeibnizWerkstatt auch Kontakt zu anderen Ehrenamtlichen außerhalb des Projekts finden?

8. Besonders hilfreiche Aspekte der LeibnizWerkstatt

„Nachdem wir nun über die Angebote, Ausrichtung und Ziele der LeibnizWerkstatt gesprochen haben, würde ich gern wissen, welche Aspekte oder Inhalte der LW für Dich in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten besonders hilfreich waren.“

8.1 Inwieweit konntest Du die Inhalte der LeibnizWerkstatt bereits in der Arbeit mit Geflüchteten anwenden?

8.2 Welcher Aspekt oder welcher Inhalt der LeibnizWerkstatt war für Dich besonders hilfreich?

8.2.1 Kannst Du mir ein konkretes Beispiel dafür nennen, in welchen Situationen die Inhalte besonders hilfreich waren?

8.2.2 In welchen Tätigkeitsbereichen konntest Du die Inhalte besonders gut anwenden?

8.2.3 Welche Inhalte oder Themenfelder kannst Du besonders häufig anwenden?

9. Unterstützungsbedarf

„In vielen Artikeln bzw. Studien zur ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten findet man Aussagen von ehrenamtlich Tätigen, welche einen großen Bedarf an mehr fachspezifischer Unterstützung äußern.“

9.1 Welche Form der Unterstützung hast Du im Rahmen der LeibnizWerkstatt bereits in Anspruch genommen?

9.1.1 In welchen Situationen hast Du Unterstützung gebraucht?

9.1.2 Warum hast Du Unterstützung gebraucht?

9.1.3 Wie sah die Unterstützung konkret aus?

9.2 Hast Du die Möglichkeit, kontinuierlich Unterstützung zu erfahren?

9.2.1 Gibt es Ansprechpartner*innen für spezifisch fachliche Fragen oder auftretende Probleme?

9.3 Wie bewertest Du die Unterstützung, die Du im Rahmen der LeibnizWerkstatt erfährst?

9.3.1 Wo gibt es ggf. mehr Unterstützungsbedarf?

10. Tätigkeitsbereiche und Erfahrungen in der ehrenamtlichen Geflüchtetenarbeit NACH dem Besuch der LeibnizWerkstatt

„Ich würde jetzt gern etwas weiter auf Deine persönlichen Erfahrungen in der Arbeit mit Geflüchteten eingehen. Wir hatten ja anfangs bereits darüber gesprochen.“

10.1 In welchen Bereichen der Geflüchtetenhilfe bist Du zurzeit aktiv?

10.1.1 In welcher Einrichtung/ Organisation/ Projekt bist Du aktiv?

10.1.2 Welche Tätigkeiten übernimmst Du dort?

10.1.2.1 Welche Zielgruppe hat Deine Tätigkeit?

10.1.3 Wie oft bist Du in der Woche im Durchschnitt dort aktiv?

10.1.4 Wie ist der Kontakt zu dem Projekt/ der Einrichtung/ Organisation entstanden?

10.1.4.1 Warst Du dort bereits vor dem Besuch der LeibnizWerkstatt aktiv?

10.1.4.2 Ist der Kontakt über die LeibnizWerkstatt entstanden?

10.2 Wie ist die Arbeit in der Einrichtung, in der Du tätig bist, organisiert?

10.2.1 Inwieweit kannst Du deine Tätigkeit eigenständig gestalten?

10.2.2 Wie ist das Arbeitsverhältnis zwischen ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen?

10.3. Inwieweit wurdest Du vor Ort auf Deine konkrete Tätigkeit und die Begleitumstände vorbereitet?

10.3.1 Wie war die Vorbereitung organisiert?

10.3.2 Welche Inhalte wurden dort vermittelt?

10.4 Inwieweit hast Du die Möglichkeit, vor Ort Unterstützungs- oder Austauschangebote in Anspruch zu nehmen?

10.4.1 Wie ist die fachliche Unterstützung vor Ort organisiert?

10.4.2 Inwieweit ist die Möglichkeit eines Erfahrungsaustausches unter den Ehrenamtlichen gegeben?

10.5 Inwiefern hat sich Deine ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten durch den Besuch der LeibnizWerkstatt verändert?

10.5.1 Inwieweit hat sich Deine Arbeit verändert?

10.5.2 Welchen Einfluss hatte die Teilnahme auf Deine Sicherheit in der Arbeit?

Alternative Fragen - kein ehrenamtliches Engagement (bisher)

10.6 Warum hast Du Dich bisher nicht in der Arbeit mit Geflüchteten engagiert?

10.6.1 Gibt es in Bezug auf die Tätigkeit einen Aspekt, der Dich bisher abgeschreckt hat?

10.6.2 Ist es schwierig, eine geeignete Stelle für das Engagement zu finden?

10.7 Was bräuchtest Du, damit Du Dich zukünftig für Geflüchtete engagieren könntest?

10.7.1 Was müsste sich ändern, damit Du Dich zukünftig für Geflüchtete engagieren könntest?

11. Bezug zum (Lehramts-) Studium

„Eine Gemeinsamkeit der Teilnehmenden der LeibnizWerkstatt ist, dass sie Studierende, bzw. überwiegend Lehramtsstudierende sind“

11.1 Inwieweit ist Dein (Lehramts-)Studium hilfreich in Bezug auf die Arbeit mit Geflüchteten?

11.1.1 Wie konntest Du Deine bisherigen Erfahrungen aus dem Studium in der Arbeit mit Geflüchteten nutzen?

11.1.2 Wie gut konntest Du Inhalte aus dem Studium in der Arbeit anwenden (Beispiele)?

11.1.2.1 Welche Aspekte aus dem Studium waren besonders hilfreich?

11.1.2.2 Welche Aspekte haben sich ggf. nicht bewähren können?

11.2 Inwieweit ist die Tätigkeit in der Arbeit mit Geflüchteten hilfreich für Dein (Lehramts-)Studium?

11.2.1 Inwieweit können die Erfahrungen aus der Arbeit mit Geflüchteten ein Vorteil in Bezug auf Dein Studium bzw. Deine berufliche Zukunft sein? (Beispiele)

11.2.1.1 Welche Erfahrungen sind besonders hilfreich für das weitere Studium?

11.2.1.2 Welche Erfahrungen sind besonders hilfreich für den späteren Beruf?

12. Effekte durch den Besuch der LeibnizWerkstatt und durch die Arbeit

„Du bist ja bereits seit einiger Zeit in der Geflüchtetenarbeit aktiv. Du hast unterschiedliche Erfahrungen gemacht und sicher auch viele neue Dinge gelernt.“

12.1 Wenn Du die Arbeit jetzt mit Abstand betrachtest, was hat sich für Dich durch den Besuch der LeibnizWerkstatt und die Arbeit mit Geflüchteten verändert?

12.1.1 Inwieweit haben die Erfahrungen die Du gemacht hast einen Einfluss auf Dich persönlich?

12.1.1.1 Gehst Du jetzt anders auf (geflüchtete) Menschen zu?

12.1.2 Inwieweit hat sich durch die Erfahrungen etwas in Deiner Meinung verändert?

12.1.2.1 Inwieweit hat sich Deine Wahrnehmung der medialen Berichterstattung verändert?

12.1.2.2 Inwieweit hat sich Deine Wahrnehmung der gesellschaftlichen Diskurse zum Thema Geflüchtete verändert?

12.1.2.3 Inwieweit hat sich etwas in Deiner Sicht auf das Verhältnis zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und staatlicher Verantwortung verändert?

12.1.3 Inwieweit haben die gemachten Erfahrungen etwas in Bezug auf Dein Studium verändert?

12.1.3.1 Nimmst Du die Inhalte deines Studiums heute anders wahr?

12.1.4 Inwieweit hat sich durch die gemachten Erfahrungen etwas in Deiner beruflichen Perspektive verändert?

12.1.4.1 Haben sich neue berufliche Perspektiven ergeben?

12.1.4.2 Wie bewertest Du die Bedeutung von DaF/ DaZ für die allgemeine Lehrer*innenbildung an Universitäten und Hochschulen?

12.1.4.3 Wie bewertest Du die Bedeutung von inklusionsorientierter Lehrer*innebildung an Universitäten und Hochschule?

12.1.4.4 Wie bewertest Du den Aspekt der Diversität für die Lehrer*innebildung an Universitäten und Hochschulen?

13. Abschluss

„Wir sind jetzt fast am Ende unseres Gesprächs angekommen und wir haben alle, aus meiner Sicht, wichtigen Punkte besprochen.“

13.1 Gibt es einen Aspekt, der aus Deiner Sicht noch besprochen werden sollte?

13.2 Was wünschst Du Dir noch in Bezug auf die Entwicklung der LeibnizWerkstatt?

13.2.1 Was könnte oder müsste anders organisiert sein?

13.3 Gibt es etwas, das Du gern noch sagen würdest?

13.4 Hast Du Fragen an mich?

X. Zusätzliche Fragen

- Wie wird innerhalb Deines Freundeskreises oder der Familie über Geflüchtete oder die Notwendigkeit der ehrenamtlichen Unterstützung gesprochen?
- Erhältst Du von dort Unterstützung oder Unverständnis?
- Wirst Du dafür kritisiert?
- Wie findest Du die Berichterstattung über das Thema Ehrenamt?
- Bist Du der Meinung, dass sich mehr Menschen in diesem Bereich engagieren sollten?